

Netzwerke bilden



Das Transparent war ein Solidaritätsgeschenk einer Jugendgruppe des deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) an die griechische Gruppe »Solidarity 4 all«, deren Arbeit vor allem die Vernetzung von solidarischen Gruppen ist. Foto: privat

Nun ist es bald so weit. Der Kongress für Solidarische Ökonomie SOLIKON2015 findet unter dem Motto »Wir können auch anders« in Berlin vom 10. bis 13. September 2015 statt. Vorangestellt ist dieses Jahr die Wandelwoche. Es ist eine gute Gelegenheit sich zu informieren, auszutauschen, kennenzulernen und neue Partner zu finden.

VON ULRIKE KUMPE, REDAKTION HANNOVER ● Die Themenpalette ist breit gefächert. Von den Kommunen bis zur Schülergenossenschaft, von lateinamerikanischen Projekten bis hin zu Wasser als Gemeingut. Es wird spannend werden auf dem Kongress und in der Wandelwoche. Niemand wird sagen können: »Kenne ich alles schon«.

Der Leitfadensoll die Vernetzung sein, damit was bleibt vom Kongress, auch danach. In regionalen Foren können Partnerschaften gegründet, wiederentdeckt oder vertieft werden. Eine These ist, dass es größerer Wirtschaftsverbände und Handelsketten innerhalb der

Solidarischen Ökonomien bedarf, um Stabilität und größere Unabhängigkeit von einer kapitalistischen Marktlogik zu erreichen. Daher geht es auf Seite 11 um eine Annäherung an Konzeptelemente des Kongresses. Auf Seite 12 und 13 stellt die Direktorin von justa trama (gerechter Weg) Nelsa Inês Fabian Nespól die Produktionskette vor, die von der Baumwolle bis hin zu den fertigen Textilien alles im Genossenschaftsverbund produzieren. Sie betont gleichzeitig, dass sie an bestehenden Märkten teilnehmen, wenn es um den Verkauf ihrer Produkte geht.

Der Wunsch die Gesellschaft zu transformieren, in eine solidarische Gesellschaft bedeutet aber viel mehr als Handels – und Produktionsketten zwischen Genossenschaften, Kooperativen, Kommunen oder solidarischen Landwirtschaftsbetrieben zu gründen. Der Kongress kann dennoch ein weiterer Faden im Netz der Kooperationen und der gesellschaftlichen Veränderung sein. Gestrickt wird daran, an vielen Orten und bei vielen Gelegenheiten. Begleitet werden diese praktischen Verände-

rungen von theoretischen Debatten. Wie wollen wir leben? Wie viele Güter und Ressourcen brauchen wir? Ist weniger mehr? Wie soll unser Verhältnis zu Gütern sein? Wie soll unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen sein?

Noch können nicht alle diese Fragen beantwortet werden. Es sind Aushandlungsprozesse, die eine Praxis brauchen. Vielfältig sind auch die Schlagwörter, die zum Kongress kursieren: »Vom Bestehenden lernen« oder »Geschichten des Gelingens erzählen« oder »Raus aus der Nische, rein in die Köpfe«. Ein Anfang kann die Wandelwoche sein in deren Rahmen sich unterschiedliche Projekte besuchen lassen und vorstellen. Ein Überblick zu den schon jetzt geplanten Touren und Anmeldeöglichkeiten findet ihr auf Seite 14, sowie für Interessierte der Aufruf Workshops zu machen. Alle diese Schritte sind nicht der große Wurf, der Kapitalismus muss, wie es das Kommuja-Netzwerk ausdrückte weiter »kaputt kooperiert« und am Netzwerk Soliarischer Ökonomie weiterhin fleißig gestrickt werden. ●

ES GEHT UM DIE WÜRDE DER KOOPERATIVENBEWEGUNG

Venezolanische Kooperative Cecosesola in Gefahr!

Die Kooperative Cecosesola in Barquisimeto, der Hauptstadt des venezolanischen Bundesstaates Lara, besteht seit 48 Jahren. Sie betreibt mehrere Gemüsemärkte, ein Gesundheitszentrum und ein Bestattungsinstitut. Durch eine Änderung der Steuergesetze ist nun ihre Existenz gefährdet.

VON GEORG RATH, BARQUISIMETO UND ELISABETH VOSS, BERLIN ● Cecosesola wurde 1967 als Kooperative mit einem Bestattungs- und Busunternehmen gegründet. Nachdem dieses durch staatliche Repression zerschlagen wurde, nutzte die Kooperative die verbliebenen Fahrzeuge für den Transport von Gemüse, das ihre Mitglieder anbauten, in die Stadt. Daraus entstanden Gemüsemärkte, die mittlerweile mehr als 300.000 Menschen gut und günstig versorgen. Cecosesola wirtschaftet genossenschaftlich und solidarisch – nicht nur für die eigenen Mitglieder, sondern für die ganze Bevölkerung. Selbst ein Abgeordneter der Regie-

rungspartei in der Nationalversammlung betonte, dass Cecosesola für die regionale Lebensmittelversorgung unverzichtbar sei.

Schon vor einigen Jahren verabschiedete die Regierung eine Verordnung, nach der Kooperativen mit hohen Einnahmen davon 0,5 Prozent an das Wissenschafts- und Technologieministerium abführen müssen. Und seit Dezember 2014 werden sie dem gleichen Umsatzsteuersatz unterworfen, wie gewinnorientierte Unternehmen, nur der Gesundheitsbereich ist davon ausgenommen. Auf die Überschüsse muss dann auch noch eine Gewinnsteuer entrichtet werden. Dass Überschüsse von Non-Profit-Organisationen nicht mit den Gewinnen kapitalistischer Unternehmen gleichgesetzt werden können, wurde geflissentlich übersehen. Die Überschüsse von Cecosesola fließen fast vollständig in Einrichtungen, die direkt der Bevölkerung zugute kommen, wie das Gesundheitszentrum und die Erweiterung der Wochenmärkte. Wenn der Staat nun dieses

Geld vereinnahmt, wäre nicht nur die Kooperative die Leidtragende, sondern auch die BewohnerInnen von Barquisimeto.

Während bei kapitalistischen Unternehmen die Löhne und Gehälter als Kosten die Gewinne mindern, zahlen Kooperativen ihren Mitgliedern, die als MitteiligentümerInnen das unternehmerische Risiko mittragen, Vorauszahlungen (Anticipos) aus. Diese Anticipos gelten laut Kooperativengesetz als Überschüsse und sind damit ein Teil der als Gewinn zu besteuernenden Summe. Ihre Einnahmen aus der Kooperative müssen die Mitglieder dann trotzdem nochmals als Einkommen versteuern. Insgesamt müssten Kooperativen dann etwa 34 Prozent mehr Steuern bezahlen als kapitalistische Unternehmen. Dies würde Cecosesola und andere an den Rand der wirtschaftlichen Existenz drängen.

Nun geht es darum, den grundlegenden Unterschied zwischen Kooperativen und kapitalistischen Unter-

GRIECHENLAND

Der Aufruf wurde am 27. Juni von einem Treffen von Bewegungen aus verschiedenen Ländern, das in Athen stattfand, verabschiedet. Darin wird dazu aufgerufen, am Freitag, dem 3. Juli überall Aktionen durchzuführen.

Seite 3

KOMMUNE

Das »Los geht's« fand mit über 300 Leuten in diesem Jahr im Norden auf dem Olgashof statt. Die Themenpalette reichte von »Spirituellem Anarchismus« über »Solidarische Landwirtschaft« bis hin zu »Kinderyoga«.

Seite 3

INITIATIVE »KEUPSTR.«

Interview mit Aktivist Daniel von der Kölner Initiative »Keupstr. ist überall«. Die Morde des Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU) führte die Aktivistinnen zu der Frage: Wie kann es sein, dass es zwei Anschläge direkt vor unserer Haustür passieren – und wir das nicht wahrnehmen?

Seite 4

PROJEKT ROTE ZIEGE

In der Nähe von Nürnberg wollen zehn enthusiastische Mitstreiter*innen ihr Projekt durch den Kauf eines neuen Geländes vorantreiben.

Seite 5

ANTIRASSISTISCHE INITIATIVE (ARI)

Die Dokumentationsstelle der ARI veröffentlichte kürzlich die aktuelle Ausgabe der 725-Seiten umfassenden Chronik »Bundesdeutsche Flüchtlingspolitik und ihre tödlichen Folgen«.

Seite 6

EL SALVADOR

Kaffeekooperativen in El Salvador sind Schädlingsbefall und klimatische Veränderungen bedroht.

Seite 7

ATOMWAFFENSTANDORT BÜCHEL

Mit der Aktion »Büchel 65« konnte vielen Tagen der Atomwaffenstandort Büchel durch Blockaden lahmgelegt werden..

Seite 8

ERICH MÜHSAM TAGUNG

Erich Mühsam war 1930 mehrmals in Meiningen in der Bakuninhütte. Das war der Aufhänger für eine Fachtagung, die vom 11.-14. Juni 2015 in Meiningen stattfand.

Seite 9

► www.contraste.org

nehmen öffentlich deutlich zu machen. Kooperativen basieren auf Solidarität und kommunitärem Wirtschaften, sie arbeiten hierarchiearm zusammen und entscheiden im Konsens auf der Grundlage kollektiv diskutierter und reflektierter Kriterien. Um die Regierung darauf aufmerksam zu machen, wie existenzbedrohend die neue Regelung für Kooperativen ist, startete Cecosesola im Februar eine internationale Mailkampagne. Bis Mitte Juni kamen aus Venezuela mehr als 130.000 Unterschriften zusammen, sowie etliche Protestschreiben aus Deutschland, Frankreich und Holland. Ein Film auf youtube zeigt einen Protestmarsch in Barquisimeto vom 4. Mai 2015. ●

Link zum Film:

► <https://www.youtube.com/watch?v=cjSxa87IEY4>

Mehr Infos und deutsche Untertitel zum Film:

► <http://www.cecosesola.solioeko.de/>

SPENDEN- UND ABOZÄHLER

Aktion 2015

Liebe Leser*innen,
super gelaunt gebe ich unser neues Spendenergebnis bekannt. Wir haben 1.213 Euro eingeheimst, vor allem dank einer größeren Unterstützungspende von der Spendengemeinschaft anstiftung & ertomis. 7.708,67 Euro ist nun unser neuer Spendenstand. Damit haben wir die 90 % - Marke erreicht und benötigen »nur« noch 791,33 Euro, um in diesem Jahr kostendeckend über die Runden zu kommen. Da können wir wohlge-
mut sein, dies bis zum Oktober, dem Ende der Aktion 2015, zu erreichen. Vorbehaltlich, dass unsere Abo-Zahlen weiterhin stabil bleiben. Herzlichen Dank allen Spender*innen für diesen Rückenwind.

Vielleicht schaffen wir es nun sogar dieses Jahr sensationellerweise ein Spenden-Plus zu verzeichnen und somit für die die Anforderungen des kommenden Jahres besser gewappnet sein. Das wäre sehr beruhigend für uns und euch, auf dass unser Zeitungspro-

jekt für Selbstorganisation und für gesellschaftliche Experimente und Keimformen, weiter gedeihen möge. Gespendet haben

Christoph Lang, Berlin	13,00 EUR
W. W.	100,00 EUR
K. N.	50,00 EUR
I. und P. T	50,00 EUR
Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomis	1.000,00 EUR

Gerne würdigen wir unsere Spender*innen durch Namensnennung, schreibt dazu bitte in den Verwendungszweck »Name ja« oder sendet eine E-Mail.

Die Kündigung eines Abos haben wir dieses Mal zu vermeiden.

Aus der CONTRASTE – Redaktion
Heinz Weinhausen

SPENDENTICKER

Das Zeitungsprojekt CONTRASTE benötigt im Jahr 2015 noch
791,33 Euro

SPENDEN FÜR CONTRASTE

Contraste e.V.
Kontonummer: 515 124 05
BLZ 508 900 00
Volksbank Darmstadt eG
IBAN DE0250890000051512405
BIC GENODEF1VBD

SCHNUPPERABO: 3 AUSGABEN 7,50 EURO

Online-Bestellung unter:
www.contraste.org
oder einfach das Geld, in Form von Briefmarken oder einem Schein, mit Anschrift und Stichwort »Schnupperabo« an CONTRASTE e.V., Schönfelder Straße 41A, 34121 Kassel. Lieferungen ins europäische Ausland kosten 10 Euro. Das Schnupperabo ist befristet und läuft automatisch aus.

CHANGE OF ADDRESS!

Z Zeitschrift
Marxistische
Erneuerung
Vierteljahrszeitschrift 26. Jahrgang
Nr. 102, Juni 2015, 224 Seiten

Geldpolitik und Zentralbanken

Zeise – Die Macht der Notenbanken / Müller – Zentralbanken: Überschätzte Steuerungsfähigkeit? / Busch – Geld im Fokus alternativer Theorien / Ganßmann – Modern Money Theory – eine Kritik

Islamismus und der Krieg im Mittleren Osten

Mouline – Quellen des Jihadismus / Kulow – Islamismus zwischen Tradition und Modernität / Alii Cockburn – Der Aufstieg von ISIS / Ruf – Religiöser Fanatismus oder Business?

Energie und Klimapolitik

Knolle – Klimawandel und ökonomische Theorien / Bimboes – Energiewende und erneuerbare Energien

Geschichte der Linken

Plener – Luxemburg und Lenin 1905-1907/ Grass – Clara Zetkin und die Sozialistenkonferenz 1917 / Reehke – Proletariat und Großstadt Berlin 1929.

Neue Adresse oder Bankverbindung?

Leider erreichen uns immer wieder Reklamationen von Leuten, die CONTRASTE trotz Nachsendeauftrag nicht mehr erhalten. Der Postzeitungsvertrieb ist nicht Bestandteil des Nachsendeauftrags, wir erfahren auch nicht, dass die Zeitung nicht zustellbar ist. Die Zustellerin entsorgt diese Monat für Monat, bis sich unsere LeserIn mit einer neuen Anschrift meldet. Deshalb ist es wichtig, uns bei eurem Umzug sofort eure neue Anschrift mitzuteilen! TeilnehmerInnen am Lastschriftverfahren bitten wir bei der Änderung der Bankverbindung gleichfalls um eine Nachricht, damit die bei einer geplatzten Lastschrift anfallenden Bankgebühren vermieden werden können. Die beteiligten Banken belasten unser Konto mit Gebühren in Höhe von mindestens 5,50 Euro.

NEU: Änderungen bitte an: abos@contraste.org senden.

JETZT CONTRASTE FÖRDERN!

- Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.
- Mein Mitgliedsbeitrag beträgt Euro pro Jahr. (mindestens 62 Euro für Einzelpersonen, mindestens 154 Euro für juristische Personen)
- Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.
- Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den Differenzbetrag zum Abo.
- Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den vollen Mitgliedsbeitrag.
- Meine Mitgliedschaft soll mit Ablauf meines Abos beginnen.
- Schickt mir erst mal eure Satzung.

Name, Vorname _____
Straße _____
Wohnort _____
Datum Abo-Nr. _____

Unterschrift _____

Coupon ausschneiden und einsenden an:

CONTRASTE e.V.
Schönfelder Straße 41A
34121 Kassel

BLICK VOM MAULWURFSHÜGEL

Lösungen verhindern!

VON BRIGITTE KRATZWALD ● Beim ersten österreichischen Transition Forum erregte ein Teilnehmer mit der Aussage Aufsehen, die Sache mit dem Klimawandel und dass wir den CO2 Ausstoß reduzieren müssten, sei ein riesengroßer Fake, der nur dazu diene, dass einige wenige damit viel Geld verdienen könnten. Den ersten Teil der Aussage teile ich nicht. Das wäre zynisch gegenüber jenen Menschen, meist im globalen Süden, die schon massiv unter dem Klimawandel leiden. Es würde auch all jenen WissenschaftlerInnen, die seit Jahrzehnten vor dem Klimawandel warnen, unterstellen, im Dienste des Kapitals zu stehen. Der zweite Teil der Aussage, der Fokus auf Erderwärmung, Reduzierung des CO2-Ausstoßes und Energiewende diene in erster Linie dazu, dem Kapital neue Akkumulationsmöglichkeiten zu verschaffen, trifft jedoch ein Unbehagen, dass ich selbst seit geraumer Zeit verspüre.

Man muss offensichtlich nicht die Panik um den Klimawandel teilen, um sich an einer Transition-Initiative zu beteiligen und sich für eine Änderung des gegenwärtigen Wirtschaftssystems einzusetzen. Es gibt viele andere gute Gründe das zu tun: Artensterben, Umwelzerstörung, Plastikberge im Meer, der »Peak« fast aller natürlichen Ressourcen, zunehmende soziale Ungleichheit, Landraub, die Macht der Chemiekonzerne über die Nahrungsmittelproduktion, tausende tote Flüchtlinge im Mittelmeer und die Reaktion der EU, enorme Machtkonzentration bei wenigen Konzernen, ... Es gibt auch viele gute Gründe dafür, das selbstorganisiert und bottom up zu tun, denn viele dieser Probleme können nur über eine Veränderung von Machtverhältnissen gelöst werden.

Einige aber, speziell die Reduktion von CO2 in der Luft – durch Verringerung des Ausstoßes und Förderung sogenannter Senken – und die effizientere Ressourcennutzung, eignen sich besonders für die marktkonforme Bearbeitung, sie versprechen Wirtschaftswachstum und neue Profit- und Anlagemöglichkeiten. Die Annahme, der Hype um den Klimawan-

del sei auch dieser Tatsache geschuldet, ist nicht von der Hand zu weisen. So können sich die Verursacher der Probleme auch als Retter der Welt präsentieren.

Ich habe jedoch zunehmend den Eindruck, die von Wirtschaft und Politik vorangetriebenen Lösungen des Problems werden zur größeren Bedrohung für die Menschheit, als der Klimawandel selbst. Es erinnert an die »Grüne Revolution«, die in den 80er Jahren versprach, mithilfe industrieller Landwirtschaft und Gentechnologien den Hunger in der Welt zu besiegen. Das ist nicht gelungen, was jedoch erreicht wurde, ist die Kontrolle einiger Agrarmultis über die ganze Nahrungskette, die Enteignung der indigenen Bevölkerung, eine Verschiebung von Macht und Geld von unten nach oben. Es zeigen sich bereits Indizien dafür, dass die Maßnahmen gegen den Klimawandel ähnliche Auswirkungen haben.

Ein weiterer Bereich marktkonformer technischer Lösungen ist die Steigerung der Energieeffizienz mit Hilfe unzähliger Sensoren, die in alle Alltagsgegenstände eingebaut werden und ein System allumfassender Kontrolle darstellen. Schon werden Warnungen laut, die sogenannten »Smart Cities« seien eine massive Bedrohung für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte. Die Überwachung der Kommunikation, die uns vor Terrorismus schützen soll, ergänzt das Projekt des Klassenkampfes von oben, das sich als Rettungsaktion tarnt.

Transition, eine Energiewende und eine andere Produktionsweise sind wichtig und notwendig. Möglicherweise ist es jedoch noch wichtiger, die von Politik und Wirtschaft propagierten »Lösungen« zu verhindern. Die daraus resultierende zunehmende Macht- und Informationskonzentration ist Teil des Problems, nicht der Lösung. Wenn wir es nicht schaffen, diese massive Veränderung der Machtverhältnisse, die Einschränkungen von Handlungsmöglichkeiten und Demokratie durch die angebliche Katastrophenabwehr, zu verhindern, dann können wir auch den sozialen Wandel von unten nicht schaffen. ●

Begrüßungsgeschenk

Die nächste Neuabonnent*in bzw. Neu-Fördermitglied erhält als Dankeschön das Buch »Wegweiser Solidarische Ökonomie - Anders Wirtschaften ist möglich« von Elisabeth Voß, Betriebswirtin, Publizistin und langjährige ehemalige Redakteurin der CONTRASTE. Erschienen bei der AG SPAK gewinnt der/die Leser*in eine konzentrierte Darstellung von theoretischen soziökonomischen Konzepten und eine Übersicht des weiten und vielfältigen Spektrums von Projekten Solidarischer Ökonomie, national wie international. »Eine Wirtschaft für die Menschen muss eine andere sein.« heißt es darin. Dazu wollen die Autorin und die Herausgeber, das »NETZ für Selbstverwaltung und Selbstorganisation« mit ihrer Publikation beitragen. Als besonderer Service findet sich auf www.voss.solioeko.de eine umfangreiche Link-Liste. Wir danken dem AG SPAK-Verlag für seine Unterstützung. Das Buch ist dort auch weiterhin erhältlich.

SUBVERSIVE KLANGWELTEN

bots : »was sollen wir denken...« / »fallen und aufstehn«

●Der Titel »Was wollen wir trinken« von der niederländischen Gruppe bots lief früher in fast jeder Diskothek. Er ist ein Evergreen für Partys. Allerdings blendeten viele Djes die letzte Strophe aus - »Jetzt müssen wir streiten, keiner weiß wie lang. / Ja für ein Leben, ohne Zwang.« Das war dann doch zu politisch für den Mainstream.

Die Bots sind auch jene Band, die mit den Songs »Das weiche Wasser bricht den Stein« und »Aufstehn« Klassiker der sozialen Bewegungen, in denen sie selber aktiv war, schufen. Die Textzeile »Auf den Barrikaden für alle, / die selbst wehrlos sind, / mit der Gitarre stets zum Streit bereit.« in der Hommage »Hans« spiegelt dies vielleicht sehr passend wider, was diese Band ausmacht.

Anlässlich des 40-jährigen Bandjubiläums, das der ursprüngliche Sänger Hans Sanders leider nicht mehr erlebt, erschienen nun ein neues Album »fallen und aufstehn« und eine, um zwei Bonustrack erweiterte Neuveröffentlichung des ursprünglich 2010 erschienenen Albums »was sollen wir denken...«.

»fallen und aufstehn« folgt dem bekannten Muster, was man von den Bots kennt – eingängiger Folk/Rock gepaart mit sozialengagierten Texten. Die bots sind sich und ihren Überzeugungen treu geblieben. So wird Kritik an der digitalen Vereinsamung (»wie das schön

wär«), der Schönheitsindustrie (»Dr. Botox«) und der Medialisierung der Politik (»Die Karawane«) geübt.

»was sollen wir denken...« beinhaltet noch mal die Klassiker der Band wie »Was sollen wir trinken«, »Aufstehn« und »Das weiche Wasser« als auch einen Evergreen des politischen Liedes – »Die Gedanken sind frei«. Für den Track »Wer schweigt stimmt zu« konnte die Band auch Hannes Vader gewinnen, der die Übersetzung des ursprünglich niederländischen Liedes übernahm. Beim Titelgebenden Track des Albums, der sich kritisch mit der medialen Manipulation beschäftigt, kam es zur Zusammenarbeit mit den Rappern der Microphone Mafia. Hervorhebenswert ist auch – trotz einiger plumper antiamekanischer Plattheiten im Text – die als Bonus angelegte Europahymne.

Nach wie vor klingen die Songs frisch und tagesaktuell. Viele Themen bleiben uns leider über Jahre hinweg erhalten. ... Sicherlich nicht nur aus nostalgischen Erwägungen eine lohnende Anschaffung. ●

DJ Chaoz

bots: »was sollen wir denken...« (Conträr / Indigo)
bots: »fallen und aufstehn« (Conträr / Indigo)

SOLIDARITÄT MIT GRIECHENLAND

Aufruf zu Aktionen am 3. Juli: Nein zur Austerität, ja zur Demokratie!



Foto: Privat

Folgender Aufruf wurde am 27. Juni von einem Treffen von Bewegungen aus verschiedenen Ländern, das in Athen stattfand, verabschiedet. Darin wird dazu aufgerufen, am Freitag, dem 3. Juli überall Aktionen durchzuführen.

Nein zur Sparpolitik! Ja zur Demokratie!
Europa steht vor einer Wegkreuzung. Die Troika versucht, nicht nur Griechenland sondern uns alle

zerstören. Jetzt müssen wir unsere Stimmen gegen die Erpressung durch die europäischen Eliten erheben. Nächsten Sonntag kann das griechische Volk sich gegen die Erpressung und für Würde und die Hoffnung auf ein anderes Europa entscheiden. Das ist der historische Moment, alle Menschen in Europa aufzurufen, Stellung zu beziehen. Wir alle sagen NEIN zur Sparpolitik, Pensionskürzungen und Erhöhung der Mehrwertsteuer. Wir alle sagen NEIN zu Armut und Privilegien.

Wir alle sagen NEIN zur Erpressung und der Zerstörung der sozialen Rechte
Wir sagen alle NEIN zur Angst und zur Zerstörung der Demokratie.
Wir alle sagen JA zu Würde und zu Souveränität. Es geht nicht um einen Kampf zwischen Griechenland und Europa. Es geht um den Zusammenstoß zweier Visionen von Europa: Unser Europa ist ein Europa der Solidarität und Demokratie, ein Europa für die Menschen und

durch die Menschen. Ihr Europa ist ein Europa, das soziale Gerechtigkeit, Schutz für die verwundbarsten Teile der Gesellschaft und die Besteuerung der Reichen verweigert. Basta! Genug!
Ein anderes Europa ist möglich!
Den Aufruf unterzeichnen unter: <http://www.change4all.eu/home.html>

Quelle: <http://griechenlandsoli.com/2015/06/28/nein-zur-austerita-ja-zur-demokratie/#more-2110>

KOMMUNE TREFFEN, FINDEN, GRÜNDEN

Das Rad muss nicht neu erfunden werden

Über 300 Menschen reisten in diesem Jahr zum »Los Geht's« auf den Olgashof bei Wismar. Seit 1998 findet das Festival des Kommuja-Netzwerks der politischen Kommunen regelmäßig statt.

VON REGINE BEYSS, REDAKTION KASSEL ● »Wir müssen das Rad ja nicht immer wieder neu erfinden«, sagt Heinz-Ulrich Eisner. »Und es müssen auch nicht alle die gleichen Fehler nochmal machen.« Genau darum organisiert das Kommuja-Netzwerk der politischen Kommunen seit 1998 regelmäßig das »Los Geht's«-Festival für Menschen, die an Gemeinschafts- und Kommuneleben interessiert sind, eigene Projekte gründen oder sich einer bestehenden Gruppe anschließen wollen. Und das Interesse ist nach wie vor riesig: Beim diesjährigen »Los Geht's« auf dem Olgashof in Mecklenburg-Vorpommern tummelten sich über 300 Menschen. Schon Wochen vorher waren alle Plätze ausgebucht.

Über Pfingsten verwandelte sich das Gelände in der Nähe von Wismar in einen anderen Ort: Die erst vor kurzem gekaufte Wiese wurde zum Zeltplatz, die KüfA (Küche für Alle) aus Bitterfeld baute ihre mobile Küche auf, Kompostklos und PINKELGEBÜSCHE schossen aus dem Boden, ein Kiosk nahm seinen Betrieb auf und die große Halle wurde ausgeräumt. Überall auf dem Hof standen große und kleine Zelte – für Workshops, Kinderbetreuung und das abendliche Kulturprogramm.

Die Organisation im Vorhinein übernahmen zehn Menschen aus unterschiedlichen Kommunen des Netzwerkes. Heinz-Ulrich Eisner aus der Villa Locomuna in Kassel war einer von ihnen. »Das Orgateam ist keine feste Gruppe, sondern setzt sich immer neu zusammen«, erzählt er. So gleicht kein »Los Geht's« dem vorherigen.

In diesem Jahr hatten die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, sich einer festen Bezugsgruppe anzuschließen. Mit jeweils zwei Teamer*innen aus dem Kommuja-Netzwerk behandelten diese Gruppen vier

Basisthemen: gemeinsame Ökonomie, Konsens, soziales Miteinander und Kommune und Politik. Einzelne Gruppen setzten eigene Schwerpunkte wie »Kollektives

cher, wenn sie in einer festen Gruppe stattfindet: »Die Teilnehmer*innen durchlaufen so einen gemeinsamen Prozess und Wiederholungen werden vermieden.«



▲ Es gibt bereits Alternativen: Beim »Brunch der Möglichkeiten« auf dem diesjährigen »Los geht's« stellten sich Kommunen, Gemeinschaften und Gründungsgruppen aus ganz Deutschland vor. Foto: Regine Beyß

Arbeiten« oder richteten sich speziell an Gemeinschaften in Gründung.

»Menschen, die alleine anreisen, sollen in den Bezugsgruppen die Möglichkeit haben, gleich von Beginn an andere Menschen in einem kleineren Rahmen kennenzulernen«, erklärt Eisner das Konzept. Außerdem sei die Bearbeitung von bestimmten Themen oft einfa-

cher, wenn sie in einer festen Gruppe stattfindet: »Die Teilnehmer*innen durchlaufen so einen gemeinsamen Prozess und Wiederholungen werden vermieden.«

Das Konzept kam offensichtlich gut an: Die bisherigen Rückmeldungen an die Orga-Gruppe und an die Teamer*innen waren überwiegend positiv. Neben den Basisthemen, die am Vormittag gemeinsam erarbeitet wurden, standen nachmittags freie Workshops auf dem Programm. Sowohl die Teamer*innen als auch die Teilnehmer*innen waren eingeladen, eige-

ne Angebote zu machen. So reichte die Themenpalette von »Spirituellem Anarchismus« über »Solidarische Landwirtschaft« bis zu »Kinderyoga«. Abends waren die Plätze rund um das Lagerfeuer heiß begehrt, da die Temperaturen leider ein wenig zu wünschen übrig ließen. Nichtsdestotrotz kamen auch Musiker*innen und Tänzer*innen auf ihre Kosten, wenn im großen Zirkuszelt das Programm auf der Bühne startete.

»Ich nehme auf jeden Fall ganz viel mit von diesem Festival«, sagten viele Teilnehmer*innen beim Abschlussplenum in ihrer Bezugsgruppe. Die Kommune-Themen seien nun weniger suspekt und theoretisch, sondern praktisch und greifbar geworden. »Toll war auch die offene Atmosphäre.« Vor allem Menschen, die noch wenig Erfahrung mit Kommunen und Gemeinschaften hatten, bekamen Denkanstöße und wurden in ihrem Gefühl bestärkt, dass es noch etwas anderes geben muss als das Leben in isolierten und kapitalistischen Strukturen. Und diese Alternativen werden bereits an vielen Orten in Deutschland umgesetzt, wie sich spätestens beim »Brunch der Möglichkeiten« zeigte. Hier konnten sich alle vertretenen Gruppen vorstellen und mit Interessierten ins Gespräch kommen. Wer bereits mit einer konkreten Gründungsidee zum »Los Geht's« kam, bekam hier auf jeden Fall noch zusätzliche Inspiration und Tipps mit auf den Weg.

Keine Frage, dass sich für Heinz-Ulrich Eisner die Arbeit der Orga-Gruppe gelohnt hat. Drei Planungstreffen und mehrere Tage Vorbereitung auf dem Olgashof waren nötig, um dieses Festival auf die Beine zu stellen. Das Rad wurde dort tatsächlich nicht neu erfunden. Aber auf jeden Fall wurde es ein gutes und wichtiges Stück weiter gedreht. ●

Weitere Infos:

www.kommuja.de, www.olgashof.de

INTERVIEW MIT EINEM AKTIVISTEN DER »INITIATIVE KEUPSTRASSE IST ÜBERALL«

66 99

Das Schweigen durchbrechen

Daniel von der »Kölner Initiative Keupstraße« ist überall erzählt von solidarischer Nachbarschaftsarbeit nach der Selbstaufdeckung des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU). Dieser hatte 2004 in der Köln-Mülheimer Keupstraße einen Nagelbombenanschlag verübt. Die Fragen für CONTRASTE stellte Lino Ziegel

Im Frühjahr 2013 habt ihr auf der Keupstraße mit der Gruppe Dostluk Sinemasi eine Veranstaltungsreihe mit Filmen und Diskussionen durchgeführt – nicht in Kinos oder Szeneläden, sondern in Lokalen auf der Keupstraße. Wie kamt ihr auf diese Idee?

Der NSU war auch für uns von heute auf morgen in der Welt. Wir fragten uns: Wie kann das sein, dass zwei Anschläge direkt vor unserer Haustür passieren – und wir das nicht wahrnehmen? Von den Betroffenen wurde von Anbeginn immer wieder geäußert, dass der Anschlag einen rassistischen Hintergrund haben musste. Dieses Wissen wurde aber nicht zur Kenntnis genommen – nicht von der Kölner Öffentlichkeit und auch nicht von uns, obwohl wir uns schon länger mit Rassismus beschäftigt hatten. So kam es zu der Idee, eine Veranstaltungsreihe in der Keupstraße zu machen. Uns ging es darum, dass diese Geschichten öffentlich erzählt, gehört und ernst genommen werden. Und

darum, welche Lehren wir selbst daraus ziehen können, dass das bisher nicht stattgefunden hat. Dafür wollten wir einen Rahmen schaffen.

Was hat der Mauerfall damit zu tun?

Das ist die zweite Frage, die uns interessiert hat: Woher kommt der NSU? Was für eine gesellschaftlich-politische Gemengelage macht es möglich, dass eine Neonazistruktur entstehen kann, in der Menschen über viele Jahre hinweg durch die Republik ziehen und rassistische Morde verüben können, ohne dass das an die Oberfläche kommt? Für uns war ziemlich schnell klar, dass der NSU Teil der Geschichte der deutschen Wiedervereinigung ist: Mit dem Fall der Mauer wurde auch eine neue Konjunktur von Rassismus in Deutschland losgetreten. Man kann sagen, dass die Wiedervereinigung auf dem Rücken der Migrant_innen ausgetragen wurde. Wenn man sich zum Beispiel den NSU anguckt, ist zu sehen, dass die Wurzeln des »Thüringer Heimatschutzes« auch im Umfeld von den Pogromen von Rostock zu finden sind. Kern der Veranstaltungsreihe war also, einerseits den historischen Kontext aufzuzeigen und diesen andererseits mit den konkreten Erfahrungsberichten und dem Ereignis des Bombenanschlags in Zusammenhang zu bringen.

Was stand auf dem Programm der Veranstaltungsreihe?

Wir haben Filme gezeigt, die diese Zusammenhänge zeigen. Wir hatten Gäste da, die das Pogrom von Hoyerswerda erlebt haben. Wir hatten mehrfach Ibrahim Arslan zu Gast, der von dem Brandanschlag in Mölln berichtete, bei dem er drei Familienmitglieder verlor. Wir hatten Rechtsextremismus-Expert_innen zu Gast, die uns den Weg des NSU und das Entstehen dieser Naziszene nachzeichneten. Das Ganze wurde mit den Berichten der konkret Betroffenen zusammengebracht.

Ihr sprecht in dem Buch »Von Mauerfall bis Nagelbombe« von einer »Intervention« in den Alltag der Straße. Welche Schwierigkeiten gab es dabei?

Schwierig war, überhaupt Menschen von der Keupstraße dazu zu bringen, öffentlich ihre Geschichte zu erzählen. Mit dem Bild der »Mauer des Schweigens« im Zusammenhang mit der Keupstraße sind wir öfters konfrontiert worden. Es gab eine große Zurückhaltung, diese Geschichte zu erzählen. Das ist auch vor dem ganz konkreten Erfahrungshorizont zu erklären, dass die Leute über viele Jahre hinweg mit ihrer Geschichte allein gelassen worden sind. Und wenn sie sie erzählten, gab es immer nur Ärger. Sie wurden Repression und Verdächtigungen ausgesetzt und sind selber ins Visier der Ermittlungsbehörden geraten.

Wann ist die Intervention besonders gelungen?

Was den NSU-Komplex angeht, waren andere Betroffene rassistischer Gewalt, z.B. Ibrahim Arslan, sehr stark daran beteiligt, den Betroffenen in der Keupstraße Mut zu machen, öffentlich ihre Geschichte zu erzählen. Er wusste ja aus eigener Erfahrung genau, dass es die Position der Betroffenen selber stärkt, wenn sie selbst ihre Geschichte erzählen. Und er wusste, dass es hilft, Rassismus gemeinsam solidarisch zu begegnen, wenn Betroffene in Dialog kommen und öffentlich auftreten.

Wie habt ihr den Kontakt zu den Betroffenen aufgenommen?

Die meisten von uns wohnen nicht in Mülheim. Aber eine Person von uns betreibt ein Kiosk auf der Keupstraße, nimmt am Straßenleben teil und kennt viele Menschen dort. Ein Weiterer hat vor einigen Jahren in der Keupstraße gewohnt. Vereinzelt Kontakte und persönliches Kennenlernen sind hier wie immer der Schlüssel. Andererseits ist das auch ein Prozess, der bis heute anhält. Wir kennen bis heute noch nicht alle persönlich, die in München am Prozess als Nebenkläger_innen auftreten. Man braucht also vor allem einen langen Atem. Wenn man sein Gegenüber ernst nimmt, schafft das ein Vertrauen, was lange hält.

Hattet ihr auch manchmal das Gefühl, zu nah ran gegangen zu sein?

Damit gab es selten Schwierigkeiten. Natürlich hat man es mit einem Bombenanschlag zu tun, mit Traumatisierung, einem einschneidenden Erlebnis. Aber ich glaube: Die größte Gefahr ist, sein Gegenüber nicht ernst und als voll mündig zu nehmen. Das sind

Menschen, mit denen man ganz normal sprechen kann, und die man auch fragen kann: Hast du Lust auf eine Veranstaltung mit zu kommen? Kann ich dir fragen stellen? Wo sind die Grenzen? Ich glaube, das ist das Wichtigste: ein offenes ehrliches Verhältnis von Anfang an zu haben und nicht zu glauben, dass man sein Gegenüber bevormunden oder schützen müsste.

Wie würdest du das, was ihr da gemacht habt, auf den Begriff bringen – »Politisierung«?

Nein, nicht »Politisierung«. Wir haben es mit einem historischen Ereignis zu tun, das die ganze deutsche Geschichte betrifft, wir haben 22 Nebenkläger_innen aus der Keupstraße, die in einem historischen Prozess auftreten. Das ist per se eine politische Entwicklung. Da sind nicht wir diejenigen, die von Außen kommen und das Ganze politisieren. Ich würde eher sagen, das ist eine Auseinandersetzung, ein Kennenlernen. Natürlich hat sich durch diese Auseinandersetzung das Miteinander in der Straße verändert, zuerst zum negativen – die ganzen Beschuldigungen haben intern erst mal Misstrauen gesät. Jetzt, nachdem herausgekommen ist, dass das eben der NSU war, und nachdem es Solidarität von Außen gab, hat sich auch wieder das Klima geändert. Ich glaube, die Veranstaltungsreihe hat dazu geführt, dass die Menschen aus der Keupstraße Mut gefunden haben, darüber zu reden, auch mithilfe anderer Betroffener. Wir waren nicht unbedingt diejenigen, die das ins Rollen gebracht haben. Wir haben uns an eine bereits vorhandene Auseinandersetzung angedockt und sie gemeinsam geführt.

...und ihr habt eure eher akademische Perspektive hinzugefügt?

Ja, auch. Aber uns ging es darum, das zu verlassen. Wir haben dabei viel mehr gelernt. Weil es ja genau darum ging, ein Wissen, was marginalisiert wird, sichtbar zu machen. Und dieses Wissen hatten nicht wir, sondern dieses Wissen lag in der Keupstraße. Wir haben das mit dem Begriff des »migrantisch situierten Wissens« benannt. Ein Wissen, das einerseits auf einem konkreten individuellen Erfahrungshorizont, aber eben auch auf einem kollektiven Erfahrungshintergrund beruht: Erfahrungen von Alltagsrassismus einerseits und von solidarischen Strukturen andererseits. In diesem Sinne haben nicht wir das Ganze mit einem akademischen Hintergrund angereichert, sondern es ging tatsächlich darum, bereits vorhandenes Wissen sichtbar zu machen.

Kam es bei dem Aktionstag in München auch zum Austausch zwischen Gruppen und Betroffenen aus anderen Städten?

Es gibt schon seit einigen Monaten einen bundesweiten Zusammenhang: das Aktionsbündnis »NSU-Komplex auflösen«, in dem einige Gruppen aus Städten vertreten sind, in denen auch Anschläge oder Morde stattgefunden haben, beispielsweise aus Nürnberg, Kassel und Rostock; aber auch Gruppen, die andere rassistische Übergriffe begleiten oder thematisieren, wie beispielsweise die Initiative für die Aufklärung des Mordes an Burak B. in Berlin oder der Freundeskreis in Gedenken an den rassistischen Brandanschlag von Mölln. Der Anspruch war von vornherein, die einzelnen Auseinandersetzungen und Kämpfe zusammenzubringen und zusammenzudenken. Kontakte zu anderen Gruppen sind durch den Aktionstag durchaus enger geworden. Das sind ja teilweise Gruppen, die konkret mit den Betroffenen zusammenarbeiten. Dadurch gab es auch Begegnungen zwischen Betroffenen, über den Prozess in München hinaus. Wenn zum Beispiel die Burak-Initiative eine Pressekonferenz in München macht, ist das ein Signal, das dann auch in der Keupstraße wahrgenommen wird.

Wie geht's weiter in der Keupstraße?

Klar ist, dass die Initiative sich nicht nach den Aussagen der Keupstraßenbewohner_innen im NSU-Prozess auflöst. Der juristische Prozess ist nicht vorbei, wir wissen noch nicht, ob es der letzte Prozess ist. Aber politisch gibt's noch viel zu tun: Beispielsweise hat im Januar in Nordrhein Westfalen der NSU-Untersuchungsausschuss seine Arbeit aufgenommen, wo auch wieder Bewohner_innen der Keupstraße aussagen werden. Uns als Initiative, als Zusammenschluss von antirassistischen Leuten, von Betroffenen der Nagelbombe, als Menschen aus der Nachbarschaft geht es längerfristig immer noch darum, diese Geschichten zu tragen und sichtbar zu machen.



Foto: privat

▲ Wandbild in Kreuzberg, Manteuffel- Ecke Oranienstraße, 2014. Der Spruch »NSU: Staat und Nazis Hand in Hand« wurde in einer spontanen Kooperation von Feuerwehr und Polizei herausgeschnitten. »Begründung:« »Verunglimpfung des Staates«.

Info

Dostluk Sinemasi, die Kölner Keupstraße und der NSU-Komplex

2004 explodierte in der Keupstraße in Köln-Mülheim eine Nagelbombe. 22 Menschen wurden zum Teil schwer verletzt. Für viele in der Straße war schnell klar, dass dieser Anschlag einen rassistischen Hintergrund haben musste. Statt sie ernst zu nehmen, unterdrückten Staat, Polizei und Medien diese Deutung. Die Betroffenen und ihre Angehörigen wurden verdächtigt, stigmatisiert und schikaniert, es wurde Misstrauen in der Nachbarschaft geschürt, sie wurden zum Schweigen gebracht. Ein »Anschlag nach dem Anschlag« insofern, als dass dem Angriff durch Nazis der Angriff durch andere Strukturen folgte: Staat, Ermittlungsbehörden, Justiz und Medien. Auch die Wendung »NSU – Staat und Nazis Hand in Hand« beschreibt das Ineinandergreifen von neonazistischem, alltäglichem und institutionellem Rassismus im NSU-Komplex. Sie trifft auf das zu, was die Bewohner_innen der Keupstraße seit der Platzierung des Sprengsatzes bis heute erleben müssen.

Aber auch von linken Gruppen wurde damals die Deutung, es handele sich um einen rassistischen Anschlag, nicht aufgegriffen. Erst nachdem der »Nationalsozialistische Untergrund« (NSU) sich 2011 selbst aufgedeckt hatte, statt durch Ermittlungsbehörden aufgedeckt zu werden, wurde diese Perspektive öffentlich wahrgenommen, anerkannt und aufgegriffen. Einigen Kölner antirassistischen Aktivist_innen wurde schnell klar, dass sie dazu arbeiten müssen. Ende 2012 entstand so die Gruppe Dostluk Sinemasi. Sie führte im Frühjahr 2013 in Lokalen, Teestuben und Restaurants auf der Keupstraße eine Veranstaltungsreihe durch – Filme, Vorträge und Diskussionen zu rechter Gewalt und strukturellem Rassismus in Deutschland seit dem Mauerfall. Die Veranstaltungsreihe war auch Initialzündung für die Initiative »Keupstraße ist überall!«. Diese unterstützt die Betroffenen des Anschlages in Köln und im Münchner NSU-Prozess, organisiert Aktionen und Kampagnen. Sie ist Teil des bundesweiten Bündnisses »NSU-Komplex auflösen!«.

Im Januar konnten die Zeug_innen und Betroffenen des NSU-Nagelbombenanschlags endlich im NSU-Prozess am Münchner Oberlandesgericht aus ihrer Perspektive aussagen. Aus Köln und anderen Städten reisten Busse an, um sie mit einem Aktionstag zu unterstützen. Der Tag war erfolgreich und das Medienecho groß. Aber auch vor Gericht wurden die Betroffenen teilweise wie Unmündige und Verdächtige behandelt. Der »Spiegel« trat nach und versuchte in berechnete und unberechtigte Nebenkläger_innen zu spalten. Es sollte wohl nicht akzeptiert werden, dass die Betroffenen offensiv werden und aus der ihnen zugewiesenen Opferrolle austreten. Die Stimmen der Betroffenen von rassistischer Gewalt werden damit weiterhin unterdrückt. Dem entgegenzutreten bleibt nach wie vor ein wichtiger Kampf.

Info

Migrantisches Wissen in der antirassistischen Politik

Lesen:

- Dostluk Sinemasi (Hg.): Von Mauerfall bis Nagelbombe. Der NSU-Anschlag auf die Kölner Keupstraße im Kontext der Pogrome und Anschläge der neunziger Jahre, Amadeo Antonio Stiftung 2014. Das Buch ist auch auf Türkisch unter dem Titel Duvarın Yıkılından Çivili Bombaya erschienen.
- ak wantok (Hg.): Antifa Gençlik. Eine Dokumentation (1988-1994), unrast 2014.

Aktiv werden:

- Jeden Montag: Offenes Gruppentreffen der Initiative Keupstraße ist überall
- Café Sabahçı, hinterer Raum, Keupstr. 87, Köln-Mülheim
- Keupstraße ist überall (Köln)
- Initiative 6. April (Kassel)
- Tatort Theresienwiese, Initiative für die Aufklärung des NSU in Baden-Württemberg
- Das Schweigen durchbrechen! (Nürnberg) Initiative für die Aufklärung des Mordes an Burak Bektas (Berlin)
- Initiative zum Gedenken an den Anschlag in Mölln 1992 Initiative »Mord verjährt nicht!« (Rostock)
- Bündnis gegen Rassismus (Berlin)
- Allmende Berlin

ANZEIGE



»Der Krieg ist ein besseres Geschäft als der Friede. Ich habe noch niemanden gekannt, der sich zur Stillung seiner Geldgier auf Erhaltung und Förderung des Friedens geworfen hätte. Die beutegierige Canaille hat von eh und je auf Krieg spekuliert.«
Carl von Ossietzky in der Weltbühne vom 8. Dezember 1931

Ossietzky erscheint alle zwei Wochen in Berlin – jedes Heft voller Widerspruch gegen angstmachende Propaganda, gegen Sprachregelung, gegen das Plattmachen der öffentlichen Meinung durch die Medienkonzerne, gegen feigen Selbstbetrug.

Ossietzky unter Mitarbeit von Daniela Dahn und Rainer Butenschön. Herausgegeben von Rolf Gössner, Ulla Jelpke, Arno Klönne, Otto Köhler und Eckart Spoo

Ossietzky – die Zeitschrift, die mit Ernst und Witz das Konsensgeschwafel der Berliner Republik stört.

Ossietzky Verlag GmbH • ossietzky@interdruck.net
Siedendolsleben 3 • 29413 Dähre • www.ossietzky.net

DAS PROJEKT »ROTE ZIEGE« STELLT SICH VOR

Ackern statt meckern – Die Roten Ziegen packen es an!

Das Ziel ist zum Greifen nah: Ein Anwesen mit einer etwa 65.000m² großen Natur-Parklandschaft und 1.400m² Wohn-Nutzfläche steht zum Verkauf – und es wäre wie geschaffen für die »Rote Ziege«, ein Hausprojekt in der Nähe von Nürnberg. Zehn enthusiastische Mitstreiter*innen wollen dort gemeinsam wirtschaften und ihre gemeinsame Projektarbeit vorantreiben. Monatlang haben sie sich bereits intensiv vorbereitet, das Konzept geschliffen, Kontakt zum Mietshäuser Syndikat aufgenommen, eine Internetseite und Flyer erstellt, fleißig Klinken geputzt. Was nun noch fehlt, um das Projekt tatsächlich zu realisieren: Privatkredite und weitere Mitbewohner*innen

VON MARIA TRUNK, SIMMELSDORF ● Die tragenden Elemente des Projekts »Rote Ziege« sind Nachhaltigkeit, solidarische Ökonomie und Selbstversorgung als Teil eines künstlerisch und kulturell bewussten Daseins. Neben einem Bankkredit sollen vor allem Direktkredite den Hauskauf sowie nötige Instandhaltungen finanzieren. Hierbei verleihen Menschen mittels Vertrag ihr Geld an die künftige Haus-GmbH. Das Projekt kann sich dadurch kostengünstig Geld borgen, was die Ausgaben und die Mieten niedrig hält. Und die Unterstützer*innen bekommen die Möglichkeit einer sinnvollen, sozialen, ökologischen und nachhaltigen Geldanlage.

Dass die Unterstützung einer solchen Form von regionaler kultureller Bereicherung und nachhaltiger Lebensweise sowohl notwendig als auch wegweisend ist, stellen die Enthusiast*innen immer wieder auf bundesweiten Vernetzungstreffen von Kommunen fest. Denn im Bundesland Bayern leisten sie zusammen mit sehr wenigen anderen Projekten Pionierarbeit. Mit ihrer Umsetzung alternativer Wohn- und Lebenskonzepte, einem Modell gemeinschaftlichen Lebens fern von Konkurrenzstreben stellen sie, hier im Herzen der Hersbrucker Schweiz, seit dem Beginn ihres Schaffens einen Fleck auf einer sonst ziemlich weißen Landkarte dar.

Leben, lernen, Landwirtschaft

Erprobt, erfahren und erlebt hat ein großer Teil der Gruppe die Prinzipien des gemeinsamen Wirtschaftens und kooperativer Projektarbeit bereits seit fünf Jahren mit dem Projekt Simmelknödel e.V. in einer ehemaligen Ausflugsgaststätte im Nürnberger Umland. Neben ihrer Erwerbsarbeit kümmern sich die Bewohner*innen dort unter anderem um das Versorgen der Schafe, Hühner und Kaninchen. Sie pflegen ihren Garten, ernten Honig, schichten den Kompost um, halten das Haus und die vielen Gerätschaften instand. Im Hintergrund ist die Kreissäge in der Werkstatt zu hören, das Schlagzeug im gemeinsamen Wohnzimmer, während



▲ Suchen noch weitere Mitstreiter*innen für ihr Projekt: Die »Roten Ziegen« aus der Hersbrucker Schweiz bei Nürnberg.

Foto: Heiner Kaller

leckere Gerichte aus der Küche die Bewohner*innen zum gemeinsamen Kochen und Abendbrot locken.

Täglich schauen Freund*innen, ehemalige Bewohner*innen, Nachbar*innen und Besucher*innen vorbei um »Hallo« zu sagen, Absprachen zwecks Milch, Schafen, Holz oder Pflanzen zu treffen oder abends am Lagerfeuer ein Bier zu trinken. Oft sind sie schnell mittendrin in inspirierenden Gesprächen: Zum Beispiel wenn einige Bewohner*innen einen Vortrag rund um Gewaltfreie Kommunikation angehört haben. Oder es geht um den eigenen ökologischen Fußabdruck, wenn jemand darüber spricht, warum es egoistisch und unverantwortlich ist, im Sommerurlaub in einen Ferienflieger zu steigen, während jemand anders findet, dass nicht jede*r essentielle Lebenskenntnisse in der eigenen Kultur findet, auch wenn er viele Lebensentwürfe, -situationen und -weisen auch nebenan kennenlernt.

Das allabendliche Lagerfeuer brennt stets so lange, bis es zu regnen beginnt, der Wind kalt vom Tal herauf weht oder die Straßenbeleuchtung der umliegenden Dörfer um halb eins erlischt. Dann wird allen bewusst, dass es wieder einmal spät geworden ist und am nächsten Morgen die Kinder wieder ab 7 Uhr durch das Haus toben und ein neuer arbeitsreicher Tag beginnt. An ruhigeren Tagen genießen sie einfach, dass sie an einem der wenigen Orte eines dichtbesiedelten Landes leben, an denen die Nacht wirklich noch existiert. Denn ohne Laternen ist es hier tatsächlich dunkel, können die Menschen bis tief hinein in den Sternenhimmel

blicken, während das Feuer allmählich erlischt.

Mitstreiter*innen und Direktkreditleiber*innen begeistern

Einigen der Simmelknödel ist trotzdem von Beginn an klar, dass sie mehr wollen: Sie möchten noch mehr Land bewirtschaften und ihre Herzensprojekte auf einem Anwesen ausbauen, auf dem sie frei walten können. Das neue Grundstück bietet ihnen eine autarke Stromerzeugung, denn die drei Bäche, die das Grundstück kreuzen, werden dank eines 2009 eingebauten Kleinkraftwerks zur Stromerzeugung genutzt. Auch Biogas aus Kompost und gemeinsame Ressourcennutzung verhelfen zu einem minimierten Stromverbrauch.

Auf dem Gelände mit seinen großen Wald- und Wiesenflächen befinden sich seltene Bäume wie der japanische Brotbaum und der Mammutbaum. Der Garten wird weiterhin wie auch schon im Vorprojekt ohne Pestizide auskommen. Alte samenfeste Gemüse- und Obstsorten werden angebaut, tragen zur Biodiversität bei und entkoppeln teilweise die Versorgung der Gemeinschaft vom Markt.

Verstärkt werden die Bewohner*innen auf dem neuen Grundstück und – dank intensiver Kooperation mit Nachbar*innen und der Dorfgemeinde – auch in ihrer Umgebung Insthochstämme durch Schnittmaßnahmen und indirekt durch das Ansiedeln verschiedener Vögel und Insekten pflegen. Mit der eigenen Bienenhaltung wollen sie zum Erhalt von Bienenpopulationen

beitragen und sich mit Honig versorgen. Brennholz aus eigenem Bestand und aus der Region werden sie für die Stückholzheizung nutzen sowie eine eigene Quelle für die Gartenbewässerung. Und weiterhin werden sie sich der Erhaltung der vom Aussterben bedrohten »Rauwolgigen Pommerschen Landschaft« widmen. Die Tiere helfen dabei, die Artenvielfalt der gefährdeten regionalen Streuobstwiese zu gewährleisten.

Die Metall- und Holzwerkstatt der Roten Ziege soll mit einem Atelier öffentlich zugänglich gemacht werden. Und auch Workshops, Festivals und ein regelmäßiger Sommertreff bei Kaffee und Kuchen werden zur künstlerischen und kulturellen Bereicherung für die Region.

Zur Realisierung dieser Projekte braucht die »Rote Ziege« nun private Direktkreditleiber*innen und Mitbewohner*innen und Mitwirkende. Viele der Menschen um sie herum unterstützen sie bereits – um auch die nächsten Sommer mit am Lagerfeuer sitzen zu können, mitzuwirken und zu erleben, wie die Ziegen der Hersbrucker Schweiz nicht nur meckern, sondern auch ackern können! Bald werden sie hierfür ein Informationstreffen organisieren. Interessent*innen können sich einfach auf www.roteziege.org in den Newsletter eintragen, um eine Einladung zu erhalten. ●

Weitere Infos unter:

- ☞ www.roteziege.org
- ☞ www.simmelknuedel.de
- ☞ www.syndikat.org
- ☞ kontakt@roteziege.org



»NOTFALLKONZERTE« DES HANNOVERANER TREPPENHAUSORCHESTERS

Requiem für gekillte Hühner

Ein Steichquartett des Hanoveraner Treppenhäuserorchesters spielte im Juli 2014 vor der Mega-Geflügelschlachthanlage in Wietze bei Celle. Über die ungewöhnliche Aktion und das ebenso ungewöhnliche Orchester sprach Contraste Redakteurin Ariane Dettloff mit Cellist und Dirigent Thomas Posth.

Was hatte es auf sich mit dem Notfallkonzert für die Hühner?

Es empört uns, dass in Wietze jeden Tag über 250.000 Hühner im Akkord geschlachtet werden – noch bevor sie richtig ausgewachsen sind. Wir haben einen Komponisten beauftragt, ein Musikstück für die Opfer zu schreiben. Dann sind wir hingefahren und haben es dort vor dem Massenschlachthof uraufgeführt.

Was war das für Musik?

Wir spielen sogenannte E-Musik – mal klassisch und mal modern. In Wietze waren es kurze zeitgenössische Stücke, jedes einzelne einem fiktiven Schlachthuhn gewid-

met. Zuerst wurde dessen Name gerufen und ein kurzer Text vorgetragen, dann folgte ein kleines Requiem – ein Abgesang auf den Tod, der gerade nebenan passierte.

Wie viele Hühner habt ihr so verabschiedet?

Es sind glaube ich 400 Hühner pro Minute, die da abgeschlachtet werden. Das ist natürlich nicht zu schaffen, jedes musikalisch zu würdigen. Das hat sich auch in der Musik gespiegelt: Die Melodien wurden immer schneller, immer schneller – die Namensrufe ebenfalls. Schließlich erklangen nur noch einzelne Töne, und dann brach das Stück abrupt ab, weil es nicht mehr zu schaffen war, der Tötungsmaschinerie mit dem Geigenbogen hinterherzukommen.

Konntet ihr mit eurer Konzert-Aktion öffentliche Aufmerksamkeit bewirken?

Ja, das Presse-Echo war sehr gut: Rundfunk, Fernsehen und Printpresse waren vor Ort und haben berichtet. Die Bürgerinitiative war auch da und hat informiert. Natürlich existiert der Schlachtbetrieb leider weiterhin. Aber

wir haben vielleicht ein bisschen dazu beigetragen, das Bewusstsein der Öffentlichkeit für dieses Übel zu schärfen.

Wo habt ihr sonst noch Notfallkonzertiert?

Insgesamt haben wir bisher neun Notfallkonzerte gespielt, zu unterschiedlichen Themen. Wir haben zum Beispiel symbolisch mit Blechbläsern die Luft an der Stadtautobahn Hannover vom Feinstaub gereinigt. Wir haben auch symbolisch Handies gegen die Abhörversuche der National Security Agency NSA durch Musik imprägniert. Und wir haben auch einmal versucht, eine Investoren-Ruine, ein riesiges Gebäude, das hier in Hannover seit Jahren verkommt, musikalisch zu retten.

Wir möchten klassische Musik so machen, dass sie etwas mit unserer heutigen Lebensumwelt zu tun hat und zeigen, dass klassische Musik nicht nur eine Museumskunst ist. Und wir haben den Anspruch, etwas zu bewegen und zu bewirken.

Wie oft finden eure Notfallkonzerte statt?

Da nächste wohl erst 2016. Denn es ist sehr aufwän-

dig, die Musiker und Instrumente vor Ort zu bringen. Wir bekommen viele Anfragen, ob wir da und dort auch ein Notfallkonzert spielen können. Aber die Musiker müssen auch von etwas leben. Wir spielen schon manchmal umsonst, aber grundsätzlich sind Gratis-Konzerte oft ein Problem.

Wie viele Musiker spielen im Treppenhäuserorchester?

In der Grundbesetzung sind wir 23 Leute im Alter zwischen 25 und 35. Entstanden ist das Orchester 2006 im Umfeld der Musikhochschule Hannover.

Und was bedeutet euer Name?

Er steht symptomatisch für die ungewöhnlichen Orte, an denen wir oft auftreten. So können wir ein anderes als das übliche Konzertpublikum erreichen.

Weitere Infos unter:

- ☞ www.treppenhäuserorchester.de

ANTIRASSISTISCHE INITIATIVE (ARI)

Der Alltag der Gewalt

anti
rassistische
initiative



Seit nun 22 Jahren dokumentiert die Antirassistische Initiative (ARI) in der wohl umfassendsten Chronik der letzten zwei Jahrzehnte rassistische Missstände in der BRD. Schubsen, Bespucken, Attacken, Brandanschläge, Morde, Selbstverletzungen, Suizid – das sind die alltäglichen Zustände für geflüchtete Menschen im Zentrum der Festung »Europa«.

Die Dokumentationsstelle der ARI veröffentlichte kürzlich die aktuelle Ausgabe der 725-Seiten umfassenden Chronik »Bundesdeutsche Flüchtlingspolitik und ihre tödlichen Folgen«, die den Zeitraum vom Januar 1993 bis Dezember 2014 dokumentiert. Anhand von Tausenden Einzelgeschehnissen wird das breite Spektrum des rassistischen Migrationsregimes der BRD und Europas deutlich und erfahrbar.

Jeder tätliche Angriff, jeder Mord, jeder Suizid aus Angst vor der drohenden Abschiebung fußt auf etwas viel größerem, an dem alle Menschen einer Gesellschaft beteiligt sind – dem rassistischen Konsens. Einzelne rassistische Attacken sind nicht bloß eine singuläre Erscheinung des rechten Randes, sondern immer auch ein Zeichen für eine breite Toleranz für Ressentiments.

Wenn sich in Freital ein rassistischer Mob versammelt, empören sich führende Politiker_innen gern öffentlich über rassistische Einzeltäter*innen. Die Empörung macht aber bloß Eines deutlich: dass mit allen Mitteln eine gesellschaftliche Debatte über Rassismus als Teil der deutschen Institutionen, Geset-

ze und Diskurse verhindert wird.

Besonders hart trifft es Geflüchtete und Menschen ohne Papiere, unterliegen sie doch einer besonders restriktiven Gesetzgebung, die nach den rassistischen Pogromen und der publizistischen Hetze Anfang der 90er Jahre, zur faktischen Abschaffung der Asylrechts führten. Spätestens seit 1993 werden geflüchtete Menschen ganz offen dehumanisiert und zu einem Leben in Isolation, Perspektivlosigkeit oder Illegalität gezwungen.

Die Statistik der Chronik belegt nur einen Teil des alltäglichen institutionellen und gesellschaftlichen Rassismus, dem Flüchtlinge in der BRD ausgesetzt sind:

- 179 Flüchtlinge töteten sich angesichts ihrer drohenden Abschiebung oder starben bei dem Versuch, vor der Abschiebung zu fliehen, davon 64 Menschen in Abschiebehaft.
- 1383 Flüchtlinge verletzten sich aus Angst vor der Abschiebung oder aus Protest gegen die drohende Abschiebung (Risiko-Hunger- und Durststreiks) oder versuchten, sich umzubringen – davon befanden sich 659 Menschen in Abschiebehaft.
- 5 Flüchtlinge starben während der Abschiebung und 472 Flüchtlinge wurden durch Zwangsmaßnahmen oder Misshandlungen während der Abschiebung verletzt.
- 34 Flüchtlinge kamen nach der Abschiebung in ihrem Herkunftsland zu Tode, und 584 Flüchtlinge wurden im Herkunftsland von Polizei oder Militär misshandelt und gefoltert oder kamen aufgrund

ihrer schweren Erkrankungen in Lebensgefahr.

- 71 Flüchtlinge verschwanden nach der Abschiebung spurlos.
- 194 Flüchtlinge starben auf dem Wege in die Bundesrepublik Deutschland oder an den Grenzen, davon allein 130 an den deutschen Ost-Grenzen, 3 Personen trieben in der Neise ab und sind seither vermisst.
- 590 Flüchtlinge erlitten beim Grenzübertritt Verletzungen, davon 321 an den deutschen Ost-Grenzen.
- 19 Flüchtlinge starben durch direkte Gewalteinwirkung von Polizei oder Bewachungspersonal entweder in Haft, in Gewahrsam, bei Festnahmen, bei Abschiebungen, auf der Straße oder in Behörden – mindestens 899 wurden verletzt.

- 20 Flüchtlinge starben durch unterlassene Hilfeleistung.
- 75 Flüchtlinge starben bei Bränden, Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte oder durch Gefahren in den Lagern,
- 980 Flüchtlinge wurden dabei z.T. erheblich verletzt.
- 19 Flüchtlinge starben durch rassistische Angriffe im öffentlichen Bereich und 922 Flüchtlinge wurden bei Angriffen auf der Straße verletzt.

Durch staatliche Maßnahmen der BRD kamen seit 1993 mindestens 451 Flüchtlinge ums Leben – durch rassistische Angriffe und die Unterbringung in Lagern (u.a. Anschläge, Brände) starben 94 Menschen.

ANZEIGE

anti atom aktuell
Zeitung für die sofortige Stilllegung aller Atomlagen

www.anti-atom-aktuell.de
21.06.2015
4,00 Euro

G7-Gipfel:
Spitzen-Grundlage
fürs allgemeine Wohlergehen

zehn mal im Jahr:
Berichte | Meinungen | Analysen
aus der **antiAtom-Bewegung**
rund um den **Erdball**
im Abonnement
für 36 Euro

**anti
atom
aktuell**
Tollendorf 9
29473 Görhde
www.anti-atom-aktuell.de

22 Jahre Recherche & Dokumentation des staatlichen & gesellschaftlichen Rassismus

**Bundesdeutsche Flüchtlingspolitik
und ihre tödlichen Folgen**
Einzel-Dokumentation (1993 – 2014)
in zwei Heften (725 Seiten)



Antirassistische Initiative e.V.
Dokumentationsstelle – 030.617.40.440
ari-berlin-dok@gmx.de – www.ari-berlin.org/doku/titel.htm

AGBeratung – ...auf das Kleingedruckte kommt es an

KOLLEKTIVEBERATUNGSSCHNITZSEL

Am Anfang der AGBeratung stand der RGW – der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, eine Berliner Beratungsstelle, die seit 25 Jahren kollektive Projekte aller Art berät. Über die Jahre wurden die Mitglieder des RGW weniger und älter. Das angesammelte Wissen sollte aber nicht verloren gehen und so wurde Nachwuchs gesucht. Das neue Beratungskollektiv entwickelt seine eigene Struktur und Arbeitsweise, kann dabei aber aus dem Erfahrungspool 25jähriger Beratungsarbeit schöpfen. Diese Kolumne erzählt Geschichten aus dem Beratungsalltag.

www.agberatung-berlin.org

»Da haben wir jetzt keine Zeit für.«

Erstmal müssen wir zuende bauen, dann können wir uns Zeit für die Gruppe nehmen. Wir müssen zuerst den Laden zum Laufen bringen, damit Geld reinkommt, dann können wir uns um unseren Binnervertrag kümmern. Jetzt gerade ist es so stressig und wir haben so viel zu tun, jetzt haben wir keine Zeit dafür unsere Konflikte anzugehen.

Immer wieder kommt es in der Anfangszeit von Projekten dazu, dass die berechtigten Sachzwänge ganz groß werden und vermeintlich logisch und unausweichlich die Entwicklung des Projektes zu diktieren beginnen: Die Miete für den Laden muss erwirtschaftet, Kredite müssen eingeworben, Gutachten für die Bank geschrieben werden, Angebote müssen abgegeben und es muss fertig gebaut werden. Auch eine Rechtsform zu gründen wird oft zu den Sachzwängen dazugerechnet. Was hinten runter fällt, sind: gemeinsame Muße-Stunden, das gründliche Aushandeln interner Vereinbarungen, das Klären von Konflikten, das Feiern großer und kleiner Erfolge, sich bewusst Zeit zu nehmen für Lernprozesse - kurz alles was zur Beziehungspflege beiträgt. Das alles wird auf später verschoben. Das aktive Gestalten der Gruppe als sozialen Zusammenhang scheint kein Sachzwang zu sein, sondern Luxus. Aber warum? Warum wird das eine zum Sachzwang und das andere nicht? Und ist das wirklich so?

Oft kommen Dritte ins Spiel an denen sich orientiert wird. Diese scheinen die Regeln vorzugeben. Wir scheinen da drin fremdbestimmt ohne eigenen Handlungs-

spielraum. Aber ist das immer so zwingend? Sicher, die Miete muss bezahlt werden, wenn wir den Laden jetzt anmieten. Aber brauchen wir den eigenen Laden jetzt schon? Können wir nicht erstmal klein anfangen, uns erstmal mit einem bestehenden Projekt zusammen tun und deren Räume tageweise nutzen, oder den Versand aus einem privaten Wohnzimmer heraus organisieren? Und müssen wir die Miete über den Verkauf unserer Waren reinbekommen, oder gibt es noch andere Finanzierungsmöglichkeiten? Müssen wir wirklich in zwei Jahren mit dem Bauen fertig sein? Und brauchen wir wirklich jetzt schon eine Rechtsform?

Hinter den vermeintlichen Sachzwängen stehen Entscheidungen. Unsere Entscheidungen. Und wir bauen uns oft selbst die Box, die uns dann einengt. Wir definieren den Sachzwang, der dann seiner Logik nach nur eine einzige Handlungsmöglichkeit offen lässt: Nämlich die, die von der Sache diktiert wird, nicht die, für die wir uns aktiv und bewusst entscheiden. Wir schränken unser Denken damit enorm ein.

Der Mythos der Effektivität ist so eine andere Falle. Die Beziehungspflege, die gemeinsamen Prozesse des Aushandelns und Klärens brauchen vermeintlich zu viel Zeit. Entscheidungen über Rechtsformen, Bauaktionen etc. scheinen sich als angeblich sachliche Fragen hingegen, schnell durch Expert:innen entscheiden zu lassen. Aber ist das so? Können wir Entscheidungen tref-

fen über Baufragen, Rechtsformen etc. wenn wir nicht wissen, was unsere Prioritäten sind, was uns wichtig ist, womit genau wir unsere Zeit verbringen wollen?

Das Aufschieben hat oft weitreichende Konsequenzen. Das Wohlfühlen in der Gruppe leidet und sogar die gemeinsame Perspektive.

Wenn wir die ersten Spannungen in der Gruppe überspielen bis wir einen eskalierten Konflikt haben; wenn wir erst, wenn wir fertig gebaut haben, uns darüber verständigen wie wir zusammen wohnen und arbeiten wollen, dann kann es uns passieren, dass wir uns bereits schleichend voneinander entfremdet haben, wenn wir endlich Zeit haben für die Gruppe. Wir wissen dann gar nicht mehr warum wir zusammen das Projekt angefangen haben.

Ist also das, was als Luxus erscheint nicht die Basis? Die zentralen Fragen sind doch, was unsere Wünsche und Bedürfnisse sind, was das ist, um das es uns eigentlich geht, warum wir das ganze machen. Warum will man mit anderen Menschen zusammen leben, wenn es nicht um die anderen Menschen und um das Zusammenleben geht, warum will man ein Kollektiv machen, wenn das »andere Arbeiten« keine Rolle spielt? Und wann wollen wir mit dem worum es uns eigentlich geht anfangen?

Unsere Projekte leben von unseren Beziehungen zueinander. Diese geben einem Projekt eine gute Basis, oder sind das, woran ein Projekt scheitern kann. Und die müssen gepflegt werden. Wann, wenn nicht jetzt?

Anna Cordes

DIE AUSWIRKUNGEN DES KLIMAWANDELS IN EL SALVADOR

Adios Arabica-Kaffee?

Die Kaffeekooperativen in El Salvador sind in ihrer Existenz bedroht. Die Ursachen sind der Klimawandel und daraus resultierend ein starker Pilzbefall durch den Roya-Pilz. Betroffen sind nicht nur Kooperativen. Insbesondere die SaisonarbeiterInnen haben keinen Lohn mehr.

VON JAN BRAUNHOLZ ● Adios Arabica? Ganz so schlimm wird es nicht kommen, aber die Zukunft der tiefer gelegenen Kaffeeanbaugebiete im Osten El Salvadors sieht nicht gut aus. Die Kaffeeanbauer müssen sich dort neue Anbaustrategien überlegen.

Für alle Anderen bedeutet es sehr großer Anstrengungen und Investitionen, um sich von der Roya-Pilz-Krise zu erholen. Unser Hauptlieferant, die Bio-Kooperative Las Lajas muss Renovierungskredite von der Banco Hipotecaria aufnehmen und hofft im Jahr 2024/25 die Krise bewältigt zu haben. Ihre Anbaukapazität reduzierte sich von früher etwa 25-30 Containern auf 5 bei der letzten Ernte 2014/15. An die MITKA und uns, der Kaffeekampagne El Salvador, werden davon dieses Jahr 3 Container geschickt.

Die optimale Anbauhöhe für Arabica-Kaffee liegt derzeit im Bereich von 700-1700 Metern. Durch den Rückgang der Niederschläge, der Zunahme von Stürmen und dem globalen Temperaturanstieg wird der Kaffeeanbau zukünftig erst ab 1.000 Metern möglich sein. Insbesondere in den tieferen östlichen Regionen El Salvadors wie San Miguel und Usulután müssen sich die Bauern Alternativen zum Kaffeeanbau suchen. CIAT (International Center for Tropical Agriculture) schlägt hier vor, längerfristig auf Orangen, Avocado, Mango, Hirse und Bohnen auszuweichen. In Chalatenango, La Libertad und Ahuachapán werden geeignete Arabica-Anbauflächen bleiben, wenn sich die Kaffeepflanzen an die sich verändernden Verhältnisse anpassen und ihr Agro-Management umstellen.

Ob die Umstellungen im Anbau ausreichen, muss sich erst zeigen. Einer Untersuchung des salvadorianischen Umweltministeriums MARN zufolge ist in den letzten 60 Jahren die Durchschnittstemperatur um etwa ein Grad Celsius gestiegen. In dieser Studie wird ein weiterer Temperaturanstieg von nochmals zwei bis drei Grad Celsius, prognostiziert, falls die Bemühungen greifen, den Temperaturanstieg einzudämmen. Außerdem gab es einen Anstieg des Meeresspiegels um 8 cm, mit schon jetzt erkennbaren starken Erosionsfolgen an den Küsten El Salvadors.

Außerdem stieg die Zahl der Stürme deutlich an. Gab es in den 1960er/70er-Jahren jeweils nur einen tropischen Sturm, so waren es in der ersten Dekade des neuen Jahrtausends schon acht. Sie kommen nun auch vom Pazifik und nicht mehr nur vom Atlantik. Die ökonomischen Folgen sind gravierend, insbesondere der Sturm mit dem Namen 12E, der 2011 über El Salvador hinweg fegte, führte zu einer weiteren Ausbreitung des Roya-Pilzes. Allein bei der Ernte 2013/14 gab es laut PROCAFE einen Verlust von 117,8 Millionen US-Dollar für die Kaffeebauern (vergleiche Grafik Consejo Salvadoreño del Café: <http://elundo.sv/wp-content/uploads/2015/05/grafica5-300x247.jpg>). In El Salvador haben zusätzlich die Dürren in den Monaten Juli/August der letzten zwei Jahre zu erheblichen Problemen bei der betroffenen Landbevölkerung geführt. Die Ernteverluste im Kaffeeanbau lagen bei bis zu 70 Prozent. Insbesondere die KaffeearbeiterInnen sind davon betroffen. Sie haben praktisch kein Einkommen mehr!

Das Welternährungsprogramm (WFP) hat im Dezember 2014 deshalb ein Nothilfe-Programm für etwa 37.000 betroffene Personen in El Salvador gestartet. Die Zahl der in Ernährungsunsicherheit lebenden Menschen wird mit 480.000 beziffert. Insgesamt sind in Mittelamerika circa zwei Millionen Menschen betroffen, wovon nun 500.000 für drei Monate mit 20 Millionen US-Dollar unterstützt wurden. Auch die salvadorianische Regierungs-Insti-

tution Conasan (Nationaler Beirat zur Lebensmittel- und Ernährungssicherheit) und die NGO Oxfam International stellen Hilfsmittel gezielt für die betroffenen KaffeearbeiterInnen zur Verfügung.

Auch im Kaffeeanbaubereich gibt es spezielle Hilfsprogramme, die dringend benötigt werden.

zusätzliche Kreditzusagen finanziert werden. Diese Kredite werden laut Aussagen von Präsident Salvador Sánchez Cerén von der Banco de Desarrollo de El Salvador (BANDESAL) kommen. Spezielle Kreditlinien für Kaffeeanbau gibt es auch über die MAG assoziierten Banco Hipotecario und Banco de Fomento Agropecu-

Gerne könnt ihr das Projekt unterstützen: Infostelle El Salvador, Postbank Köln IBAN: DE 12 3701 0050 0332 2765 07 Stichwort: Redaprodare

Quellen: CIAT Studie

☞ <http://dapa.ciat.cgiar.org/coffe-under-pressure/>

die anderen Quellen und Artikel-Links findet ihr bei den Roya-Blogs auf unserer Homepage:

☞ <http://www.cafe-cortadora.de>



▲ Ein vom Roya-Pilz befallener Kaffeestrauch. Viele Zweige sind kahl und die Bohnen angegriffen. ▼ Setzlinge der Sorte Sarchimor. Sie sind resistenter gegen den Roya-Pilz. Fotos: Jan Braunholz



Die Regierung hat am 6. Februar 2015 einen nationalen Kaffeepakt (Pacto Nacional De Caficultura) initiiert: Das Agrarministerium MAG unterstützt die von der Roya-Seuche betroffenen Kaffeeanbauer mit sieben Millionen pilzresistenten Kaffeesetzlingen. Die Gesamthilfe des MAG umfasst 8,6 Millionen US-Dollar für technische Assistenz und Fungizide. Einige der Bio-Kooperativen, wie Santa Adelaida, haben wieder angefangen mit nicht organischen Fungiziden zu spritzen und dadurch ihre Bio-Zertifizierung verloren. Es gibt zwar auch biologische Fungizide auf der Basis von Stab-Bazillen oder Mikroorganismen, aber wie erfolgreich sie gegen den Roya-Pilz sind, ist zur Zeit noch in der Erprobung. Einige Techniker meinen, sie seien nicht wirksamer als Caldo Bordelés, ein Kupfersulfat, welches im Bioanbau zugelassen ist.

Entscheidend für den zukünftigen Erfolg sind die Renovierungen der überalterten Cafetales mit Neuanpflanzungen, welche ausgesprochen kostenintensiv sind und gefördert werden müssen. 60 Prozent des Kaffeesektors sind betroffen, konkret ca. 130.000 Manzanas (1 Mz=0,7 Hektar) vom insgesamt ca. 218.000 Manzanas. Wenn man von einem Minimum von 4.000 US-Dollar Renovierungskosten pro Manzana ausgeht, wäre das ein Investitionsvolumen von 520 Millionen US-Dollar, um die Zukunft des Kaffeeanbaus in El Salvador zu sichern. Die vom MAG zugesicherten Hilfen für sieben Millionen Kaffeesetzlinge kosten ca. 3,4 Millionen US-Dollar und reichen für 2800 Manzanas. Eine Zusage von weiteren 25 Millionen Kaffeesetzlingen gibt es von ALBA-Alimentos (Wer ist das). Sie sollen über Kaffeexporte nach Venezuela finanziert und verrechnet werden.

Der Investitionsbedarf ist also riesig und muss durch

ario. Weitere Kredite könnten von NGOs kommen, wie z.B. Roots Capital aus den USA. Sie finanzieren weltweit mit 100 Millionen US-Dollar Renovierungsprojekte von Kaffeekooperativen, so zum Beispiel mit 2 Millionen US-Dollar die Kooperative SOPPEXCCA in Nicaragua, die auch MITKA-Handelspartner ist. Auch die US-NGO Catholic Relief Services (CRS) unterstützt schon seit vielen Jahren nachhaltige Kaffeeprojekte und hat gerade ein Kakao-Anbauprojekt in El Salvador gestartet. Das 25 Millionen US-Dollar-Projekt wird vom MAG unterstützt und soll den von der Roya-Seuche betroffenen Kaffeebauern eine Alternative bieten und den Kaffee durch Kakao substituieren.

Es gibt weitere Entwicklungen, die ein »Adios Arabica« verhindern könnten.

Beim Kooperativenverband REDAPRODARE in der Region von La Palma/Chalatenango wird ein biologisches Pflanzenschutzmittel entwickelt, das auch im Kaffeeanbau eingesetzt werden kann. Bereits jetzt wird ein hochwertiger Bio-Dünger produziert und unter der eigenen Marke BioAmigo vermarktet. Neben den 150 Kleinbauern-Familien von REDAPRODARE sollen die Pflanzenschutzmittel später die Landwirtschaft weiterer 2.000 Familien im Gebiet des Biosphären-Reservats Trifinio fördern. Die Stärkung der biologischen

Landwirtschaft hier bedeutet eine nachhaltige Verbesserung der Ökologie El Salvadors und trägt zugleich zur Gesundheit der Bevölkerung bei: Die Region ist Quellgebiet des Rio Lempa, des größten Flusses Mittelamerikas, der die Mehrheit der hiesigen Menschen mit Trinkwasser versorgt. Trotz der vielen zugesagten Hilfen bleibt die Situation der Kaffeebauern in El Salvador prekär. ●

Info

Die Zukunft der Kaffeewirtschaft in El Salvador unter der zweiten FMLN-Regierung

Selbstverwaltete, politische Studienreise der Kaffeekampagne El Salvador

1. bis 18. Dezember 2015 oder 2. bis 19. Januar 2016

Programm

Neben Besuchen in früheren, aktuellen und zukünftigen Lieferkooperativen unseres La Cortadora-Kaffees, werden wir Gedenkstätten des internen Krieges in El Salvador von 1980 bis 1992 besuchen, und Gespräche mit Kooperativen-Mitgliedern, VertreterInnen der Landarbeitergewerkschaft, von Menschenrechtsorganisationen und der ehemaligen Guerilla und heutigen linken Regierungspartei FMLN führen. Touristische Erlebnisse, Landeskunde und Entspannung sind ebenfalls vorgesehen. Selbstverwaltet bedeutet, dass TeilnehmerInnen die Reisekasse verwalten, fahren und übersetzen.

Preis

900 Euro für die Inlandstransporte, Übernachtungen mit Frühstück, Vorbereitung und Reisebegleitung, aber ohne Flüge nach und von San Salvador. Die TeilnehmerInnen werden gebeten, ihre Flüge selbst und bald zu buchen. Transfers von und zum Flughafen übernehmen wir. Wir bitten sicherzustellen, dass sich alle am Dienstag-Abend, 1. Dezember 2015, bzw. am Samstag-Abend, 2. Januar 2016, in dem Gästehaus einfinden, das wir noch mitteilen werden.

Weitere Informationen und Anmeldungen:

☞ info@cafe-cortadora.de

☞ www.cafe-cortadora.de

Anmeldungen bitte bis zum 30. September 2015

ANZEIGE

Zeitschrift Marxistische Erneuerung

Z Vierteljahreszeitschrift

26. Jahrgang, Nr. 102, Juni 2015, 224 Seiten

Goldpolitik und Zentralbanken
Zeise – Die Macht der Notenbanken / Müller – Zentralbanken: Überschätzte Steuerungsfähigkeit? / Busch – Ged im Focus alternativer Theorien / Ganßmann – Modern Money Theory – eine Kritik

Islamismus und der Krieg im Mittleren Osten
Maultrie – Quellen des Djihadismus / Kulow – Islamismus zwischen Tradition und Modernität / Alt/Glockner – Der Aufstieg von ISIS / Ruf – Religiöser Fanatismus oder Business?

Energie und Klimapolitik
Kroll – Klimawandel und ökonomische Theorien / Hinrichs – Energieerwende und erneuerbare Energien

Geschichte der Linken
Piener – Luxemburg und Lenin 1905-1907 / Grass – Clara Zetkin und die Sozialistinnenkonferenz 1917 / Roschke – Prelesan und Großstadt: Berlin 1928-1933

Und: Biver – Die europäische Linke seit 1970 (II) / -ndrich / Kuhn – Antimusikischer Faschismus in Deutschland

Sowies: Berchle, Bichtke: Besprechungen

Z Einzelpreis: 10,- Euro (+zzgl Versand) im Abo: 35,00 Euro; Auslandsabo 43,- Euro (4 Heft/Jahr incl. Vers.) Studenten Abo: Inland 28,00 J. Ausland 36,- Euro. Bezug über E-mail, Buchhandel (ISSN 0840-0648) oder direkt: Vertrieb: Postfach 500 936, 60397 Frankfurt am Main, Tel./Fax 069 / 5305 4406

www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de
e-mail: redaktion@zme-net.de

ANZEIGE

Genossenschaft gründen?

www.genossenschaftsgruendung.de

Telefon 040 - 23 51 97 90

Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.

ATOMWAFFENSTANDORT BÜCHEL

Zahnbürstenblockade stört den Betrieb



»An möglichst vielen von 65 Tagen blockieren unterschiedliche Gruppen jeweils für einen Tag die Zufahrten zum Fliegerhorst Büchel« So hieß es in dem Aufruf von büchel65, einer Initiative aus der Antiatom- und Friedensbewegung. Zwischen dem 26.03. und 29.5.2015 sollte auf diese Weise mit Zivilem Ungehorsam auf das Unrecht der immer noch in Deutschland lagernden Atomwaffen hingewiesen werden.

Bunt und vielfältig:

Das Spektrum der Gruppen, die diesem Aufruf gefolgt sind, war von Orga-Team büchel65 breit gestreut: Friedens- und Antiatominitiativen aus Rostock, Kiel, Hamburg, Bremen, Berlin, dem Wendland, Nottuln, Mannheim, Saarbrücken, Mainz, Köln, Trier, Stuttgart und Mutlangen reisten in größeren und kleineren Gruppen an, musizierten, sangen und lasen entsprechende Texte vor. Ein Freundeskreis blockierte einen Geburtstag feiernd das Haupttor, es wurde ein Gottesdienst vor verschlossenem Haupttor abgehalten, in einer Brauchtumsblockade wurde ein Maibaum direkt vor der Haupteinfahrt zum Fliegerhorst errichtet. Aktivist*innen des JunepA-Netzwerkes (Jugendnetzwerk für politische Aktionen) versperrten mit hohen Dreibeinen (Tripods) die Zufahrt, die selbstverwalteten Betriebe machten ihren speziellen Betriebsausflug mit Sofa und Sessel, Mitglieder der IPPNW beteiligten sich, zum Teil in ihrer Berufskleidung und eigenen Transparenten an diesen Protesten. Der Versöhnungsbund unterbrach seine Jahrestagung für eine Blockadeaktion, bei der das gesamte Gelände über 2 Stunden völlig verschlossen war. Zweimal reisten französische Gruppen an und machten mit Theater und eigener Performance auf das bedrückende Unrechtsthema aufmerksam. Eine Gruppe der Lebenslaute bot zum dritten Mal ein eindrucksvolles Konzert dar, das selbst die zuhörenden Polizisten in ehrfurchtsvolles Staunen versetzte. Unter den Blockadegruppen fand sich auch eine Familie mit ihren Kindern ein, die einfach zeigen wollte, wie sie ohne ständige Atomwaffenbedrohung in Zukunft leben will.

Die Erwartung übertroffen

Die Bedrohung der Existenz der Menschheit durch die bestehenden Atomwaffenarsenale ist bis in die Friedensbewegung hinein zu einem verschwiegenen und verdrängten Thema geworden. Daher stand vor den Aktionen von büchel65 die bange Frage im Raum, ob sich Gruppen in die abgelegene Südeifel überhaupt mobilisieren lassen. Jetzt nach 31 Blockadetagen mit 35 unterschiedlichen Blockadegruppen und etwa 400



▲ feministisch versponnener Blockadepunkt
▼ Aktivist stoppt Militärtransporter

Foto: privat



beteiligten Aktivist*innen können wir bilanzieren: Es ist uns gelungen, an drei bis vier Arbeitstagen jeder Arbeitswoche den Betrieb des Militärs zu stören.

Dabei wirkte jede Blockade: bei den Bundeswehrangehörigen, die sich immer wieder fragen mussten, ob ihr Dienst in der Bundeswehr, insbesondere an diesem Standort, ethisch vertretbar ist; auf die Polizei, die erlebte, wie entschlossen sich Menschen bei Wind und Wetter für eine atomwaffenfreie Welt einsetzen; bei den Anwohner*innen, die über 9 Wochen hautnah erfuhren, wie bunt und vielfältig, wie freundlich und Mut machend Ziviler Ungehorsam sein kann. Einige aus der Region sahen sich so ermutigt, dass sie sich den Blockadeaktionen anschlossen.

Höhepunkt war die Zahnbürstenblockade als Abschluss

Nach der gescheiterten NPT-Konferenz (Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrages) in New York, auf der die deutsche Bundesregierung ein klägliches Bild abgab, haben sich viele Aktivist*innen gesagt: Jetzt erst Recht.

Die 18-stündige Abschlussblockade vor 7 Toren bildete einen eindrucksvollen Abschluss des Widerstandsfrühlings gegen die Atomwaffen in Büchel. Zwischen 60 und 70 Aktivist*innen versammelten sich schon um 6:15 Uhr am Fliegerhorst und blockierten

entschlossen den morgendlichen Militärverkehr. Es bildeten sich lange Autoschlangen mit Soldat*innen, die nicht rechtzeitig zum Dienstbeginn kamen.

Am zweiten Haupttor, dem Lutzerather Tor kam es sehr schnell zu Räumungen und immer wieder neuen Blockaden. Unter anderem wurde ein großer Militärtransporter mit Logistikcontainern an der Weiterfahrt gehindert, indem sich ein Aktivist unter das Fahrzeug setzte. Die Polizei reagierte mit Platzverweisen und zum Teil sofort mit Ingewahrsamnahmen.

Die Blockierer*innen waren darauf gut vorbereitet und trugen als Symbol dafür ihre Zahnbürsten deutlich sichtbar bei sich.

Über den ganzen Tag kam es immer wieder zu langen Staus des Militärverkehrs, da die Aktivist*innen sehr mobil und flexibel und dabei trotzdem besonnen agierten. Die Polizei nahm 22 Menschen in Gewahrsam. 38 wären bereit gewesen, an diesem Tag in Gewahrsam genommen zu werden – als Zeichen ihrer Entschlossenheit, sich den Massenvernichtungswaffen in den Weg zu setzen.

Die Blockade-Aktionen von büchel65 sind zwar vorbei, aber für die Beteiligten bleibt noch die juristische Aufarbeitung, die eventuell noch einmal Gelegenheit bietet, das bestehende Unrecht, das von der Existenz der Atomwaffen ausgeht, in die Gesellschaft zu tragen. Allerdings steht für die Initiator*innen und alle beteiligten Gruppen fest: Wir kommen wieder. Wir werden mehr. Auch in Zukunft wird es in der Südeifel wieder vermehrt Protest und Zivilem Ungehorsam für den Abzug der Atomwaffen und für deren weltweite Ächtung geben. Wie formulierte der Vertreter von Costa Rica es auf der gescheiterten NPT-Konferenz in New York am letzten Tag: »Trotz allem, was auf der NPT-Überprüfungskonferenz passiert ist, kann nichts diejenigen aufhalten, die an menschliche Sicherheit, Demokratie und internationales Recht glauben. Die Geschichte ehrt nur die Tapferen, die den Mut haben, anders zu denken und von einer besseren Zukunft für alle zu träumen. Es ist nicht die Zeit, das Geschehene zu beklagen, so beklagenswert es ist. Es ist an der Zeit, uns für die Zukunft einzusetzen, die Welt, die wir uns wünschen und die wir verdient haben. Geben wir dem Frieden eine Chance – eindeutig und endgültig.«

www.buechel-atomwaffenfrei.de/buechel65

Kontoverbindung:

büchel65

IBAN DE79 43060967 2029811502

BIC GENODEM1GLS

Wer eine Spendenbescheinigung haben möchte, nehme bitte vorher Kontakt mit uns auf

REPRESSION-UND RECHTSFÄLLE

Neues Strafvollzugsgesetz gemeinsam in mehreren Bundesländern

Bis zur Föderalismusreform im Jahr 2006 gab es ein einheitliches Strafvollzugsgesetz für ganz Deutschland. Seit dieser Reform liegt die Gesetzgebungskompetenz für das Strafvollzugsgesetz bei den Ländern, das heißt die einzelnen Bundesländer können eigene Gesetze für den Knast machen. Bayern, Hamburg, Baden-Württemberg und andere Bundesländer haben diese Möglichkeit schon genutzt. Berlin hat mit anderen kleineren Bundesländern (Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen – Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen) einen gemeinsamen Gesetzesentwurf für ein Strafvollzugsgesetz erarbeitet. Die geplanten Strafvollzugsgesetze der Länder bringen viele Änderungen mit sich. Unter anderem soll das Recht, 3 Mal im Jahr ein Paket mit Nahrungs- und Genussmitteln zu bekommen, abgeschafft werden. In Kraft treten soll das Gesetz im Juni 2015. Genauere Informationen mit Auszügen aus dem neuen Gesetz finden sich unter <http://de.indymedia.org/node/4528>.

Revision gewonnen!!! Stuttgarter Rathausbesetzer_innen setzen sich durch!

Aus einer Pressemitteilung der Angeklagten: Im Prozess vor dem Amtsgericht hatten sie offensiv auf ihr Versammlungsrecht gepocht und die Vertreter_innen der Stadt in langen Zeug_innenbefragungen vernommen. Das Gericht folgte ihren Argumenten nicht und verurteilte alle Angeklagten wegen Besetzung des Rathauses aus Protest gegen das Stuttgart21-Bauvorhaben. Doch jetzt haben sie den Spieß umgedreht: Das Verfahren

muss wiederholt werden – die Revision des Anwaltes und der zwei Laienverteidiger_innen war erfolgreich. Damit steht wieder alles auf null – und die Angeklagten freuen sich auf die neue Runde vor dem Amtsgericht. »Wir hoffen auf ein neues und diesmal faires Verfahren, bei dem unsere Beweisanträge endlich gewürdigt werden«, äußert sich Bernd-Christoph K. zuversichtlich. Katharine E. fügt hinzu: »Eine Menge Fragen blieben nur unzureichend beantwortet. Ich freue mich darauf, endlich die richtigen Zeugen befragen zu können. Z.B. war der Erste Bürgermeister H. Föll den ganzen Abend über als Graue Eminenz im Hintergrund, im Zeugenstand war er aber bisher nicht. Das wird sich jetzt ändern.«

Zugute kam den Angeklagten ihre Beharrlichkeit und ihr Mut, den Prozess offensiv zu führen. Erfolg in juristischen Auseinandersetzungen sei eben auch Einstellungssache. »Es scheint doch noch Reste von Rechtsstaatlichkeit in Stuttgart zu geben. Bisher hatten wir eher Stuttgarter Landrecht erlebt« sagt Peter G. »Vielleicht erleben wir die Staatsanwaltschaft ja nun auch endlich als Ermittlungs- anstatt als Verfolgungsbehörde mit Bestrafungsneurose. Und hoffentlich endet damit endlich die Willkür, die politisch Aktiven in dieser Stadt seit Jahren entgegengebracht wird. Jedenfalls hoffen wir, dass dieser Erfolg vor Gericht allen noch immer Aktiven gegen Stuttgart 21 und andere unsinnige Projekte Mut macht, sich weiter, offensiver und kreativer zu wehren.«

Die ganzen Presseinfos auf:

www.parkschuetzer.de/statements/182657.

Prozess wegen Amtsanmaßung: Laienverteidiger darf sich Verteidiger nennen

Für viele aus der Kaste der Robenträger_innen ist es

überraschend, andere ärgern sich einfach: Auch einfache Menschen ohne jahrelanges Jurastudium und daraus oft folgende Gläubigkeit an Recht, Wahrheit und die Überlegenheit der Richtenden in Straf- und Polizeisachen können als Verteidiger_innen agieren. In München kam es deshalb zu einer grotesken Prozessserie: Das Legale wurde als Amtsanmaßung gewertet. Angezeigt von der Polizei, angeklagt von der Staatsanwaltschaft, verurteilt in erster Instanz, machte das Berufungsgericht dem Spuk ein Ende. Über den »Freispruch für Laienverteidiger vor dem Landgericht München: Auftritt als Verteidiger auch gegenüber Polizei ist erlaubt« berichteten die Abendzeitung (www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.prozess-zur-amtsanmassung-vor-gericht-freispruch-fuer-laienverteidiger.49aac919-d95f-4a4a-bd55-a86981eb9377.html) und die Süddeutsche Zeitung am 23.3.2015

(www.sueddeutsche.de/muenchen/fuerstenfeldbruck/germeringmuenchen-falscher-rechtsanwalt-1.2406707). Witzig: Das Gericht machte selbst den Fehler und verwechselte die Begriffe »Verteidiger« (erlaubt auch für Laien, die vor Gericht verteidigen) und »Anwalt« (geschützte Berufsbezeichnung).

Erneuter Versuch, eine Veröffentlichung aus der Projektwerkstatt verbieten zu lassen

Bücher und Filme aus der Projektwerkstatt nehmen Herrschaftsverhältnisse, gesellschaftliche Verflechtungen zwischen Institutionen und anti-emanzipatorische Positionen auseinander. Die so Kritisierten mögen die Veröffentlichungen nicht. Drei Jahre nach dem bizarren Rechtsstreit um Bücher wie »Monsanto auf Deutsch« versucht der

frühere Anti-Atom-Aktivist und heutige Verkünder rechter und verschwörerischer Welttheorien, Holger Strohm, eine kritische Betrachtung seines Filmes »Friedlich in die Katastrophe« verbieten zu lassen. Am 17. September kommt es um 11 Uhr vor dem Landgericht Hamburg deshalb zur Verhandlung. Der Film ist zur Zeit unter www.projektwerkstatt.de/filme/versch.html zu sehen.

Buchvorstellung: Die Überwacher. Prism. Google. Whistleblower

Ein großformatiges, im Magazinstil gestaltetes Buch über moderne Überwachungstechniken, die großen Datensammelorganisationen und –konzernen und die kleinen Möglichkeiten, ihnen zu entgehen oder sie sogar aufliegen zu lassen. Der Einstieg erfolgt über umfangreiche Kapitel, in welchem gewaltigem Umfang Behörden der USA schnüffeln – die NSA ist in aller Munde. Aber ob dieser Schwerpunkt der Realität entspricht oder EU-Firmen und –Behörden nur besser verheimlichen, was sie tun, oder der verbreitet anti-amerikanische Blick europäische Medien gerne über die andere Seite des Atlantiks schreiben lässt, bleibt ein bisschen unklar. Für ein in Europa geschriebenes Buch wäre mehr vom Blick auf das Geschehen hier wünschenswert gewesen. Dennoch bietet auch die jetzt vorhandene Sammlung viel Information und Aufklärung, auch über die Wirkungsweisen und Reichweiten der Überwachung.

Dorothee D'Aprile, Barbara Bauer und Le Monde diplomatique (Hrsg): Die Überwacher. Prism. Google. Whistleblower, Berlin 2014, 112 S., 8,50 EUR.

Jörg Bergstedt

FACHTAGUNG: ERICH MÜHSAM IN MEININGEN

»Man kann mit uns rechnen.«

Erich Mühsam war 1930 mehrmals in Meiningen- in der Bakuninhütte. Das war der Aufhänger für eine Fachtagung, die vom 11.-14. Juni 2015 in Meiningen stattfand. Umrahmt wurde diese Erich- Mühsam- Tagung von einem Kulturprogramm, Besuchen des Theater- und Literaturmuseums, einer Stadtführung »Auf Dichters Pflaster« und einem Meininger Museumsabend zu Erich Mühsam.



VON ANNE SEECK, REDAKTION BERLIN ● Es fiel mir schwer über diese Tagung zu schreiben, da ich mich in einem inneren Konflikt befinde. Mein Problem ist das Gleiche, welches das Grundproblem der Tagung war. Einerseits wünsche ich mir, dass die anarchistische Szene nicht so marginalisiert ist und in die Breite wirkt. Andererseits hoffe ich auch, dass sie anarchistische Ideale und ihre Radikalität bewahrt, also nicht Teil einer Befriedung und nur noch Historisches, Museales, Ausstellbares - Dekoration ist. Denn wie schwer es ist, eine Breitenwirkung erzielen zu wollen, und trotzdem anarchistische Ideen zu bewahren, zeigte sich bei dieser Tagung in Meiningen, einer Stadt in Thüringen, die Herzoge auf den Sockel stellt. Christian Horn vom Wanderverein Bakuninhütte, einem Mitveranstalter, spricht von einer »Wirkung in die Stadt Meiningen«, was für die Anerkennung wichtig sei. »Man kann mit uns rechnen.« Es sei ein »riesiger Erfolg«. Andererseits sieht er auch die Fallstricke. »Wir müssen einfach wir sein. Wir haben ein Stück weit gelogen.«

Die Tagung hatte etwa 100 TeilnehmerInnen. Einige kamen aus Meiningen. Im Vorfeld wurden massig Flyer verteilt, auch in Berlin waren diese präsent. Sie machten schon im Vorfeld stutzig. So wurde die Tagung vom SPD- Bürgermeister der Stadt Meiningen eröffnet. Und der neue 1. Vorsitzende der Erich-Mühsam-Gesellschaft, ein weiterer Veranstalter, der im Buddenbrook-Haus in Lübeck seinen Sitz hat, ist SPD-Mitglied und war stellvertretender Stadtpräsident von Lübeck. Bei der Tagung bedankte er sich für die professionelle Arbeit: »Es stimmt alles.« Da paßt wohl Erich Mühsams Lampenputzer-Spotlied »Der Revoluzzer«, der deutschen Sozialdemokratie gewidmet... Und auch über Literaturvereine hat sich Mühsam lustig gemacht:

»Hingegen wir, wir unpolitischen Ästheten, wir kennen und verdammen freilich seine Schmach- doch unser Musenalmanach vermerke immerhin den lyrischen Poeten... Soll das der Nachruhm sein, der mir beschieden?« (Gebrauchsanweisung für Literaturhistoriker von Erich Mühsam 1928)

Eine Fahne mit Erich Mühsam und dem Spruch »Sich fügen, heißt lügen« hängt übrigens vor dem Schloss Elisabethenburg, als Meininger Museum auch Veranstalter und Ausstellungsort.

»Einst kam der Anarchist an einen Schloßhof fürstlich, und unterm Rock verborgen fein trug er ein Bombombombelein. (...) Drum merk dir, Anarchist, heil dich vom Attentäterich. Kommst du zu Hofe fürstlich, geht's fürder dir für-fürchterlich.« (Mühsam 1902)

Im Schloss in Meiningen befindet sich eine interessante Doppelausstellung zu Leben und Werk Erich Mühsams und zur Geschichte der Bakuninhütte. Im Juli 2015 erscheint die »Geschichte der Bakuninhütte« bei der Landeszentrale für politische Bildung.

»Zwischen allen Stühlen der Geschichte« heißt der Abschnitt zur Ideengeschichte des Anarchismus/Anarchosyndikalismus. Weitere Tafeln erklären die Vagabunden-, Siedlungs- und Freidenkerbewegung, Reformpädagogik etc. Das alles hatte Einfluß auf die Geschichte der Bakuninhütte, wo sich ein reges Kulturleben entfaltete. »Um in die Ferne zu reisen, haben wir kein Geld, drum betrachten wir uns von hier oben die Welt.«, schreiben sie Pfingsten 1931. Die normalen TeilnehmerInnen der Fachtagung mußten allerdings Geld haben, um sich die Fachtagung leisten zu können. Die Jahrestagung der Erich-Mühsam-Gesellschaft wird normalerweise in Malente

abgehalten, sie ist auch sonst kleiner. Ein Organisator staunte über die »Disziplin« des Publikums, dass sich an zwei Tagen acht Vorträge von jeweils einer Stunde anhörte. Zu (aktuellen) politischen Diskussionen kam es bei diesem Zeitdruck nicht. Wichtiger waren da die Gespräche am Rande, die intensiv geführt wurden. Die TeilnehmerInnen der Tagung waren eine Mischung aus literaturbegeistertem Bildungsbürgertum und

1919 fehlen. Uschi Otten: »Wollen wir nicht vergessen, was in Moskau liegt.«

Beeindruckend war auch der Besuch der Bakuninhütte am letzten Tag der Fachtagung. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall. Dem Verein Bakuninhütte wurden »reichlich Steine in den Weg gelegt«. Sie dürfen in der Bakuninhütte weder übernachten noch Gastronomie anbieten. Die Befürchtung der Behör-

zende der Erich- Mühsam- Gesellschaft hatte sich mit Verantwortlichen in der Stadt getroffen und die Idee sowie das Konzept geliefert. Die »Tür geöffnet« habe die Erich- Mühsam- Gesellschaft, so Christian Horn. Auch die ALG (AG Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten) hätte dazu beigetragen. »Wir sind über uns hinausgewachsen. Die Leute waren alle zufrieden. Wir waren nicht abgeschottet. Wir waren offen.« Das Ganze sei eine »einmalige wichtige Geschichte« in Meiningen gewesen. Es sei wichtig gewesen »ein Zeichen zu setzen«. »Man muß die Leute auch beeindrucken.«, so Christian Horn.

Alles war »perfekt«. Schwarz-rote Tagungsmappe. Namensschilder. Veganes Essen, leckerer Kuchen etc. Dabei bestand das Orgateam für die Tagung aus nur fünf Leuten. Die Vorbereitungszeit sei nur kurz gewesen: »Vier Monate vorher haben wir gewußt, dass wir loslegen.«, so Christian Horn. Bei den Ausstellungen hätten zehn Leute mitgemacht. Christian Horn sagt zu dem Perfektionismus: »Vieles ist nicht nötig. Das ist albern. Das ist eigentlich das Unauthentische, wenn man nicht Fehler zuläßt. Wir sind ein Verein und kein Unternehmen.« Im Verein Bakuninhütte gebe es informelle Hierarchien. Die Leute müßten aber eingebunden werden, in dem sie ihr Projekt machen könnten, denn nicht jede/r interessiere sich für Geschichte.

Der Wanderverein Bakuninhütte sucht Hilfe bei den Bauarbeiten. »Wir brauchen Angebote von Leuten, die bereit sind, zu helfen. Dann gibt es eine Baukoordination und wir versuchen eine Bauwoche zu organisieren.«, so Kai Richarz, der uns über das Gelände und durch die Hütte führte. Mehr zur Bakuninhütte in der CONTRASTE (CON-368-Mai 2015, S.3). ●



▲ Bakuninhütte vermutlich 1931 mit 6 Leuten und begonnenem 2. Erweiterungsbau

Foto: Wanderverein Bakuninhütte e.V.

anarchistischer Szene. In den Referaten ging es um Anarchosyndikalismus in Deutschland, den ersten Prozeß des Volksgerichtshofes gegen die FAUD, die Geschichte der Bakuninhütte, die Bildungspolitik der Anarchosyndikalisten und Anarchosyndikalismus in Thüringen. Klaus Trappmann stellte die Vagabundenbewegung vor. Die Vagabunden lehnten sich gegen »das Herkommen« auf, »gegen Eigenschaften und Gewohnheiten des Alten«. Eine radikal gelebte anti-bürgerliche Konsequenz sollte »den Bürger entsetzen«. Gregor Gog rief sie Pfingsten 1929 zu dem 1. Vagabundenkongreß zusammen. Es war erstaunlich, aus welchen Gesellschaftsschichten die Vagabunden kamen. Er war selbst überrascht, dass so viel Intelligenz auf der Straße war. So wäre ohne den Vagabunden Fritz Scherer die Geschichte der Bakuninhütte nicht bekannt. Er war dort Hüttenwart und schrieb: »Hier war man nicht spießbürgerlich verseucht.« Das konnte man allerdings nicht für alle TagungsteilnehmerInnen sagen. Ein Mann machte sich lustig, als zwei Frauen in Abendkostüm erschienen. Er hätte sich extra einen rot-schwarzen Stern angehängt, weil er was anderes erwartet hätte. Eine Frau war wiederum verwundert, dass die TeilnehmerInnen mit »Sie« angeredet wurden. Der Bohemien Erich Mühsam hätte dagegen an einigen Außenseiter-Gestalten der Lebensreformbewegung, die den späteren Hippies ähnlich sahen, seine Freude gehabt. Diese und die Anfänge der Freikörperkultur wurden von Cornelia Regin vorgestellt. Beeindruckend auch der Vortrag von Uschi Otten zu Zenzl Mühsam. Sie schreibt zur Zeit nach dem Tod ihres Mannes: »Alles mußte ich allein machen. Nur Bürgerliche, die den Literaten liebten, hatten den Mut, zur Beerdigung zu gehen.« Im sowjetischen Exil gerät Zenzl Mühsam in die Fänge der stalinistischen Säuberungen, ins Straflager und die Verbannung. Nach Stalins Tod kann sie in die DDR ausreisen. Aber auch dort wird sie nicht in Ruhe gelassen. 1960 unterschreibt sie eine Verpflichtungserklärung, sie soll der Stasi ein Zimmer zur Verfügung stellen. Das MfS nutzt dieses Zimmer nie. Die Stasi bedeutete ihr: »Wir sind hier. Wir haben dich im Blick.« Zenzl Mühsam wollte nach Westberlin zum Grab Erich Mühsams, »aber sie war umstellt von Genossen.« Auch der Nachlaß von Erich Mühsam liegt noch in sowjetischen Archiven. Es wurden Fotokopien gemacht, aber die entscheidenden Jahre 1917-

den ist, dass die Bakuninhütte zu einem Wallfahrtsort würde. Jetzt hofft der Verein auf den Status als »offizielles Kulturdenkmal« und damit auf eine »Genehmigung zur Übernachtung«.

Christian Horn sagt: »Es geht nicht immer nur um Authentizität. Man muß auch Wege gehen, die nicht schmecken. Man darf sich nicht komplett verkaufen, aber man darf auch nicht zu hohe Ansprüche haben.« Kritisiert würden sie auch wegen der Finanzierung. Mitgefördert wurde die Tagung von der Stadt Meiningen, dem Land Thüringen (Lottomittel), der Genobank, der Erich- Mühsam- Gesellschaft, aus Eigenmitteln des Wandervereins (Mitgliedsbeiträgen) und dem »Lokalen Aktionsplan«. Der vorherige Vorsit-

Info

Am Tag des offenen Denkmals am 13.9.2015 gibt es eine Wanderung auf den Spuren Erich Mühsams zur Bakuninhütte.

Nähere Informationen unter:
www.bakuninhuette.de

Die Ausstellung Mühsam in Meiningen und seine Anarchisten läuft noch bis zum 27.9.2015. Für die Ausstellung zur Bakuninhütte werden bundesweit noch Ausstellungsorte gesucht.

Weitere Infos:
www.muehsam-in-meiningen.de

Und die Erich- Mühsam-Gesellschaft:
<http://www.erich-muehsam.de/>

ANZEIGEN



GWR Nr. 400, Sommer 2015: Graswurzelrevolutionäre Comics, Analysen, Geschichte ; Anti-Atom; „Project Shelter“; Peter Paul Zahl, Dutschke, Christian Sigrist, Seyfried und Hans Söllner; Berichte aus Chile, Griechenland, Frankreich,... Probeheft kostenlos. Abo: 38 Euro (10 Ausg.). Infos: www.graswurzel.net/ service ; Tel.: 0761/21609407 ; abo@graswurzel.net

Lebensgeschichten und Arbeitsbiographien im 20. Jahrhundert



Der Band erschien als Katalog zur gleichnamigen Abteilung der Dauer Ausstellung, die im Herbst 2013 im Hamburger Museum der Arbeit neu eröffnet wurde. »Mit dem Titel »ABC der Arbeit« wird keine lexikalische Vollständigkeit beansprucht, sondern der Hinweis gegeben auf eine Sammlungsstrategie, die historische

Objektbestände in Beziehung setzt zu zentralen Begriffen der Arbeitsgesellschaft.« (S.10) So fasst die Kuratorin Christina Bargholz, die seit 1986 im Hamburger Museum wirkt, ihr Anliegen zusammen.

Bereits die abgedruckten Grußworte des ehemaligen verdi-Bezirksleiters und des Vorsitzenden des Vereins der Freunde des Museums lassen erkennen, dass es sich hier um eine Ausstellung sowie um den Ertrag einer Sammlung handelt, die sich der Arbeit und der Arbeiterbewegung mit hoher Empathie nähert. Die Autoren behandeln einleitend einige methodische Fragen zur Musealisierung von Objekten und zur Sammlungsstrategie. Das sind zwar keine Neuigkeiten, gibt dem Leser aber knapp und gut lesbar eine überzeugende Projektbegründung. Die große grafische Darstellung, die zeigt, wie aus Alltagsgegenständen Exponate werden (S.15), sei ausdrücklich als gelungen hervorgehoben. Darin wird am Beispiel einer Haushaltsnähmaschine der Bedeutungswandel alltäglicher Dinge vom Gebrauchsgegenstand über einen vergessenen Gegenstand zu einem mit neuer Wertschätzung und Interpretation, ohne viele Worte und jedermann einleuchtend ablesbar. Aus der Sammlung werden exemplarisch Gegenstände mit Fotos und Inhaltskontext (z. B. Heimarbeit, Schwarzarbeit) vorgestellt.

Der folgende Hauptteil gliedert sich nach den Begriffen, die auch Untertitel des Buches sind, nur unerklärt in anderer Reihenfolge: Innovation, Lebensgeschichten, Vielfalt der Berufe. Der Teil »Innovation« unterteilt sich in Kapitel zu technischen (z. B. Europalette), sozialen (z. B. Arbeitskampf), und gesundheitlichen (z. B. Unfallverhütung) Themen.

Unter dem Motto »Zeitzeugen vermitteln kulturelles Gedächtnis« stehen im folgenden Abschnitt die Lebensgeschichten von neun Hamburger Akteuren der Zeitgeschichte im Vordergrund, vom Arbeiter bis zur Professorin. Sie sind mit Fotos, Kurzbiografie und Text samt persönlichen Begleitobjekten (z. B. der Schutzhelm mit IG Metall-Logo des Betriebsratschefs) vorgestellt und waren auch Teil der Ausstellung selber.

Der dritte Hauptabschnitt im Buch widmet sich der Vielfalt der Berufe in Handwerk, Produktion und Dienstleistung. Danach folgen abschließend einige Fotos mit Impressionen aus der Ausstellung und eine Literaturauswahl.

Konzept und Projektleitung für die Ausstellung verantwortete B., in der wissenschaftlichen Arbeit unterstützt von Henrik Eßler. Beide führten auch die Zeitzeugeninterviews durch.

Das Anliegen der beiden Kuratoren ist grundsensitiv für jeden, der sich der Geschichte der Arbeiterbewegung verbunden fühlt. In keinem anderen großen deutschen Museum wird so ausdrücklich diese Geschichte im weitesten Sinne als zentrale Fragestellung beim Sammeln und Ausstellen aufgegriffen. Viele Industrie- und Technikmuseen behandeln diese Aspekte natürlich ebenso, aber in der Regel eingebettet in eine verschobene Perspektive beziehungsweise in eine andere Erzählung – häufig die der Industriegeschichte einer Region, eines Landes oder der Technikgeschichte allgemein.

Weniger überzeugend als der Grundansatz, dieses Hamburger Alleinstellungsmerkmal, ist die Gliederung des Themas. Der Versuch, die Fülle des Stoffs und des Gesammelten für den Ausstellungsbesucher und in unserem Falle den Leser zu bändigen und in eine prägnante Folge und eine logische Erzählung zu gießen, ist nicht gelungen. Das lässt bereits der zweite Untertitel des Buches ahnen: »Von Kupferschmiedern und Kaufleuten, Blaumännern und Schürzen, Lohntüten und Streikkassen...« Die konkrete Aufzählung bezweckt wohl, Interesse zu wecken, hinterlässt aber keine stimmige Ordnung im Kopf. Zumal der erste Untertitel mit den drei abstrakten Begriffen »Vielfalt – Leben – Innovation« eher beliebig wirkt. Unterschiedliche Ansätze und Methoden werden kombiniert. Ein Kapitel zu »Arbeitsmoral« mit zugehörigen eindrucksvollen Plakatexponaten im Einführungsteils (warum ausgerechnet dort?) verstärkt noch diesen Eindruck vom »Ertrinken im Material«.

Dem Lesevergnügen tut das freilich wenig Abbruch, denn wo auf etwas Vorwissen aufgebaut werden kann, überwiegt beim Blättern die Entdeckerfreude. Der kommen - bei einer überschaubaren Gesamtstärke des Buchs - die detailorientierten Exponatfotos

Eine andere, nichtkapitalistische Welt ist eben doch möglich! – Das Konzept Buen Vivir

Acosta schreibt für große Ziele: Für die »Universelle Erklärung der Rechte der Erde« als Ergänzung zur »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte«. Und er schreibt für die Begründung eines »Ständigen ethischen Gerichts für die Rechte der Natur und der Mutter Erde.« Dafür will er weltweit Menschen, Organisationen und Staaten begeistern und zusammenschließen.

Acosta entwirft keine Schreibtisch-Utopien. Beides ist in der Verfassung Ecuadors verankert, die am 2008 von 63 Prozent der Wähler_innen angenommen wurde. Acosta hatte hieran als Regierungsmitglied und Präsident der verfassungsgebenden Versammlung maßgeblichen Anteil.

Worum geht es? Im Konzept Buen Vivir, das sich über den Andenraum hinaus verbreitet, kreuzen sich indigene und westlich-kapitalismuskritische Denkweisen zu einer anderen Perspektive. Der Bruch zeigt sich darin, dass der Mensch nicht mehr als Mittel- und Bezugspunkt der Organisation von Gesellschaft und Wirtschaft betrachtet wird. Seine Lebens- und Wirtschaftskreisläufe werden eingebettet in die Kreisläufe einer größeren natürlichen Ordnung, die als »natürliche Gemeinschaft« alle Lebewesen umfasst. Hier gilt die »biozentrische Gleichheit« aller Lebewesen, unabhängig von ihrer Nützlichkeit für den Menschen: »Das »Gute Leben« ist im Kern ein Lebensprozess, der einer Gemeinschaft von Völkern entspricht, die in Harmonie mit der Natur leben.« Wo Anthropozentrismus war, soll Biozentrismus werden.

Aus diesem Blickwinkel wird Natur und Erde zum Rechtssubjekt, deren Rechte durch eine ökologische Gerichtsbarkeit vertreten werden. Der Mensch als Bewahrer und Hüter der Kreisläufe der Natur klagt dort gegen menschengemachte, schädigende Eingriffe. Darin eingebettet gelten die Menschenrechte durch eine Justiz, die den Menschen vor dem Menschen schützt. Die Konflikte zwischen den Rechtskreisen sind vorprogrammiert, wenn der Mensch nicht aufzuhören vermag, sich auf Kosten der Natur zu bereichern.

Acosta veranschaulicht diesen Konflikt am Scheitern des »Yasuni-ITT-Initiative«. Der Deal der Correa-Administration war: Wir belassen das Erdöl im Boden des Amazonas-Yasuni-Nationalparks und ersparen der Welt 400 Millionen Tonnen CO2. Im Gegenzug bezahlt die Weltgemeinschaft die Hälfte der entgangenen Einnahmen. Das Geld kam nicht zusammen. Correa lässt jetzt Erdöl fördern, obwohl die Verfassung dessen Extraktion verbietet. Evo Morales, Boliviens Präsident, hat den »Sachzwang« auf den Punkt gebracht: Ohne Erdölförderung keine Sozialleistungen. Unlösbar?

Heute ist Acosta Professor für Ökonomie in Quito/Ecuador. Er dokumentiert die Institutionen indigener Wirtschaftsweisen. Er benennt Leitprinzipien einer Wirtschaft des Buen Vivir, z.B. den Autozentrismus, den Aufbau von unten und von innen, samt der Option der zeitweiligen Trennung vom Weltmarkt. Aber so recht klar wird nicht, wie dies den Erfordernissen der Verstärkung und modernen Mentalitäten entsprechen könnte.

Der Stoff hätte auf 80 Seiten gestrafft werden können. Dennoch: Wer heute eine Alternative zur kapitalistischen Destruktion von Welt und Erde erfahren will, der greife zu diesem Buch.

Wolfgang Ratzel

Alberto Acosta: Buen Vivir. Vom Recht auf ein Gutes Leben; oekom-Verlag, München 2015 (erstmalig Ecuador 2012). 220 Seiten, 16,95 Euro



und die klugen, kurzen Kommentare zugute. Alles in allem kann die Lektüre hoffentlich zu einem Besuch des Hamburger Museums anregen.

Achim Dresler

Christina Bargholz/Museum der Arbeit Hamburg (Hrsg.): ABC der Arbeit. Vielfalt, Leben, Innovation. Von Kupferschmiedern und Kaufleuten, Blaumännern und Schürzen, Lohntüten und Streikkassen, Verlag Dölling und Galitz, München/Hamburg Dez. 2013, 108 S., ISBN 978-3-86218-027-1, 14,90 Euro Diese Rezension erschien zuerst in Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft II/2015; <http://www.arbeiterbewegung-jahrbuch.de>

Die Ursprünge der Herrschaft von Menschen über Menschen



Fabian Scheidler geht in seinem Buch der Frage nach, warum unsere Gesellschaften nicht in der Lage sind, trotz ausreichender Informationen und durchaus gutem Willen, Auswege aus der herrschenden systemischen Krise zu finden. Die Frage nach der Entstehung der Machtstrukturen, die uns daran hindern, zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch. Scheidler beginnt seine Suche nach den »Ursprüngen der Herrschaft von Menschen über andere Menschen«, ausgehend von Wallersteins Weltsystemtheorie und inspiriert von poststrukturalistischen, feministischen und postkolonialen Theorien, vor mehr als 5000 Jahren. Er definiert vier Tyrannen, die schließlich jene »Megamaschine« hervorgebracht haben, die zu verlassen uns nahezu unmöglich erscheint: die physische Gewalt, die strukturelle Gewalt, die ideologische Macht und schließlich die Tyrannei des linearen Denkens und der Naturbeherrschung. Der Autor zerstört auf dieser Zeitreise alle gängigen Fortschrittsmythen und auch sonst einige liebgewordene Glaubenssätze der Moderne. Geld und Märkte sind nicht aus friedlichem Tauschhandel entstanden, sondern immer im Zusammenhang mit dem Ausbau militärischer Macht. Die Demokratie wurde erst eingeführt, als ausreichende Filter entwickelt waren, um die Systemfrage aus demokratischen Entscheidungsprozessen auszuschließen. Und die allgemein bekannte Tatsache, dass die gigantische Wohlstandssteigerung in den Industriestaaten des Nordens nur möglich war, durch einen hohen Blutzoll in Ländern des Südens und um

den Preis ökologischer Katastrophen, untermauert Scheidler mit einer Fülle an eindringlichen Beispielen, die beim Lesen manchmal das Gefühl auslösen, so genau hätte man es eigentlich gar nicht wissen wollen.

Wer 5000 Jahre Menschheitsgeschichte auf weniger als 250 Seiten abhandelt, muss notwendigerweise einen selektiven Blick einnehmen. So erscheint in dem Buch manchmal die Geschichte als teleologischer, linearer Prozess. Gegenströmungen und Ambivalenzen werden kaum sichtbar, die »Megamaschine« nimmt totalitäre Züge an. Dieser Eindruck wird in den letzten beiden Kapiteln gemildert: Das System stoße derzeit in vielerlei Hinsicht an seine Grenzen, nicht zuletzt durch den Druck verschiedener »antisystemischer« Bewegungen seit den späten 1960er Jahren. Ein Überblick über aktuelle soziale Bewegungen und Initiativen, die den Ausstieg proben, gibt dem Buch ein hoffnungsvolles Ende.

Die große Stärke des Buches ist es, dass das komplexe Thema verschränkter Herrschaftsstrukturen in gut lesbarer Sprache aufbereitet wurde, ohne viel theoretischen Ballast und teilweise spannend wie ein Krimi. Gerade auch durch die ambivalenten Gefühle, die es hervorruft und durch eine große Fülle an Literaturangaben, zu den zugrundeliegenden Theorien ebenso wie zu konkreten Fallstudien, gibt es Anregungen zum Weiterlesen, -denken und -diskutieren und hoffentlich auch Motivation zum Handeln

Brigitte Kratzwald

Fabian Scheidler: Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation. Promedia, Wien. ISBN 978-3-85371-384-6, 19,90 Euro

40 Jahre Jugendhaus »Buchte« in Bremen



Als vor einigen Jahren nach dem endlich geglückten Kauf des Gebäudes »Buchtstraße 14/15« in Bremen die Grundsanierung mit einem großen Entrümpeln begann, stand die Frage im Raum, was an Dokumenten aus der Geschichte des Hauses aufbewahrt werden sollte. Die Idee eines Buches war schnell geboren. Wer heute das großformatige Buch zur Geschichte von 1974 bis 2014 in den Händen hält, und die vielen unterschiedlichen Beiträge liest, spürt die Kraft, die solch ein Haus hervorrufen kann. Die Buchte hat in Bremen viele geprägt, wenn nicht verändert.

Das Grundkonzept des formal von der Naturfreund Jugend Bremen getragenen Hauses blieb über die

Generationen gleich: Kinder- und Jugendarbeit, Party, Konzerte, daneben Raum für politische Gruppen. Es sollte ein Platz für Selbstorganisation, ein Ort zum Gestalten, zum Ausprobieren und Lernen sein. Viele, die sich in der Buchte engagierten, spürten, dass ihr Tun Sinn machte, dass sie gebraucht wurden und dass dort in der Regel interessante Leute mit spannenden Ideen anzutreffen waren. Dass es immer ziemlich vollgemüllt aussah und die Haustreffen manchmal ätzend waren, spielte für sie nur eine untergeordnete Rolle. Dies war in den 1970ern, als in der Buchte über sozialistische Erziehung diskutiert, auf einer eigenen Maschine gedruckt und aus dem Haus heraus die ersten »alternativen Betriebe« gegründet wurden, nicht anders, als in den 1990ern. In dieser Phase firmierte die Buchte unter dem Namen »3. Welt-Haus«, im obersten Stockwerk wurde eine kleine internationalistische Zeitschrift produziert und über Rüstungsexporte informiert. Die Teestube im Erdgeschoß gab es immer, Partys und Konzerte zuerst im 1987 abgerissenen Saal, dann im weit kleineren Keller. Parallel dazu Kinderfreizeiten, feministische Walpurgisnachtfeiern, die erste Impro-Theatergruppe Bremens, Aktivitäten von Autonomen und antifaschistischen Fußballultras: Diskutieren und Handanlegen, Schreiben und demonstrieren, Feiern und Putzen, das gehörte und gehört in der Buchte zusammen.

Die HerausgeberInnen ermöglichen mit ihrem Buch einen beispielhaften Blick in die Geschichte Bremens. Sie bieten Einblicke in die Welt eines »selbstverwalteten« Jugendhauses und leisten damit einen lesenswerten Beitrag zur Bewahrung der Geschichte alternativer Räume und Bewegungen. Eines Hauses, das, obwohl es vergleichsweise klein ist, immer mehr war als ein Jugendhaus.

Das durchweg vierfarbige Buch wirkt authentisch, kommt ohne Weinerlichkeit und die für solche Produkte typische, falsche Nostalgie aus. Bo Beckmann hat es sehr ansprechend gestaltet. Deshalb ihnen ein »Danke« - und ebenso an alle, die das Haus mit ihrem Engagement getragen haben: Hut ab! Ohne die Buchte wäre Bremen (noch) ärmer.

Bernd Hüttner

Kein Bremen ohne Buchte. Ein Haus schreibt Geschichte(n). 1974-2014. 40 Jahre »Buchtstraße«, 224 Seiten, Keine ISBN. Bezug über Tel 0421/32 60 22, www.die-buchte.de (Richtpreis ca. 10 bis 15 EUR plus Versand).

Vergleichbare Bücher sind das zur walli in Lübeck (alternative e.V. (Hrsg.): 30 Jahre alternative! Das Buch; Lübeck 2008, 258 Seiten), zum AJZ in Bielefeld (AutorInnenkollektiv (Hrsg.): AUTONOM und SELBSTVERWALTET. Eine Dokumentation über das ArbeiterInnen-Jugend-Zentrum, Bielefeld 2003, 435 Seiten) oder das zur Reitschule in Bern/Schweiz (Hansdampf (Hrsg.): Reithalle Bern – Autonomie und Kultur im Zentrum, Rotpunkt Verlag, Zürich 1998) - auch wenn die dort beschriebenen Häuser strukturell und allein wegen ihrer Größe ganz anders sind.

Anleitung zum Urban Gardening



In diesem Buch finden sich praktische Tipps zum neuen Gärtnern in der Stadt: Wie wird ein Hochbeet angelegt? Welche Sorten bieten sich an? Wo gibt es Saatgut? Wie wird richtig kompostiert? Welche Sorten sind einfach zu handhaben und/oder gedeihen besonders gut? Diese und viele andere Fragen beantwortet die

erfahrene Urban Gardening Pionierin Meyer-Renschhausen sehr detailliert und anschaulich. Sie stellt einzelne Pflanzen und Sorten vor, gibt praktische Tipps zu Bohnen, Spinat, Tomaten, Zucchini, Kräutern und sogar Gewürzen. Dieser Teil macht drei Viertel dieses durchgängig bebilderten Buches aus.

Eingerahmt wird es von zwei Aufsätzen. Einleitend stellt die Autorin Urban Gardening in Berlin allgemein vor. Zum Schluss erzählt sie von den Aktivitäten um und auf dem bereits 1989 stillgelegten Flughafengelände Tempelhofer Feld, wo seit 2011 viele gärtnerische Aktivitäten stattfinden – und sich, in anderer Sprache gesagt, die Commons wieder angeeignet werden - z.B. durch 500 Hochbeete. Das Buch ist definitiv ein Muss für jede/n, der/die militant gärtner, egal ob öffentlich mitten in der Stadt oder anderswo, z.B. auf dem Balkon oder der Dachterrasse.

Bernd Hüttner

Elisabeth Meyer-Renschhausen: Die Hauptstadt Gärtner. Eine Anleitung zum Urban Gardening, Jaron Verlag, Berlin 2015, 144 S. 187 Fotos, 12,95 EUR

AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM KONZEPT DES SOLIKON 2015

Kaffee wächst nicht in der Uckermark

Es gibt vielfältige Ansätze Gesellschaft neu zu denken, Frigga Haugs vier zu eins Ansatz, ebenso wie das buen vivir, oder die Commons. Grundlegende Probleme können unter den gegebenen Umständen jedoch noch nicht gelöst werden. Die Ressourcenausbeutung geht ungebremst weiter, wie die unbegrenzte Produktion von Energie aus fossilen Brennstoffen. Das Einsparen von Energie hat leider nicht zur Folge, dass weniger davon produziert wird. Eine Zuspitzung der ökonomischen, wie demokratischen Krise in Europa schreitet weiter voran. In anderen Teilen der Erde gibt es sie schon lange.

VON ULRIKE KUMPE, REDAKTION HANNOVER ● Zu Recht fragt die Postkarte des SOLIKON2015 danach, ob das Ende barbarisch sein werde. Die Antwort kann heute nur sein: »Wir wissen es nicht, aber möglich ist es«. Viele Menschen versuchen dem zu Begegnen, in dem sie sich kollektiv und solidarisch dieser Aussicht entgegen stellen.

In Zeiten gesellschaftlicher und ökonomischer Krisen gründen sich viele solidar-ökonomische Projekte aus der Not heraus. Dennoch sind diese Projekte und Betriebe etwas Besonderes, sie basieren eben nicht nur darauf das Einkommen der Beteiligten zu sichern Sie formulieren und praktizieren ihre Ansprüche an eine ökologische, demokratische und solidarische Produktionsweise. Sie können zarte Pflanzen einer neuen Gesellschaft sein. Die Frage heute lautet vielleicht nicht mehr Sozialismus oder Barbarei, aber in jedem Fall Solidarität oder Barbarei. Die von den OrganisatorInnen des Kongresses formulierten Themenstränge sind, aufgrund der Zielsetzung, einer gesellschaftlichen und ökonomischen Transformation entsprechend breit ausgelegt, aber dennoch konkret:

Grundbedürfnisse erfüllen (Lebensmittel, Wohnraum, Kleidung, ...) - vom Konsumieren zur Kooperation zwischen Produzierenden & Konsumierenden (Prosum); neue Kollaborationsformen

Zugang zu und verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen (Boden, Wasser, Energie, ...) bzw.

Regionale Kooperationen kennenlernen und stärken (beispielhaft in Berlin Brandenburg und darüber hinaus); Regionalforen bilden (zwecks Aufbau von Wirtschaftsketten oder -netzen, unterstützt von größeren regionalen Akteuren) zwecks Reregionalisierung der Wirtschaft Internationale Zusammenarbeit: öko-fairen Handel und solidarische Handelsstrukturen forcieren – auch als Alternativen zu TTIP, CETA usw.

Austausch von Erfahrungen & Strategien beim Aufbau Solidarischer Ökonomie initiieren: aus Lateinamerika und Südeuropa lernen, die Potenziale freien Wissens nutzen. ...und quer dazu...

Diskussion von Strategien des Wandels durch zentrale gesellschaftliche Akteure einerseits mit Theoretiker- und Praktiker*innen der SÖ und verwandter alternativ-ökonomischer Strömungen andererseits.

Sie zielen über eine reine Zukunftsdebatte hinaus. Beteiligen sich viele Akteure der Solidarischen Ökonomie aus der Bundesrepublik am Kongress, kann deutlich mehr herauskommen, als eine spannende Woche, mit spannenden Themen. Es könnten in der Tat, ganz pragmatisch Handelsabkommen zwischen Betrieben geschlossen werden. Weitere Puzzleteile könnten so im Netz der ökologischen, solidarischen und demokratischen Wirtschaftsweise zusammen gesetzt werden. Debatten können vertieft und weiterentwickelt werden.

Wie bleibt man solidarisch?

Eine Erfahrung die viele aus der Alternativbewegung teilen, ist die, dass eine Reihe von Betrieben, die als Kollektivbetriebe gestartet sind, als sie ökonomisch erfolgreich wurden, demokratische Strukturen zunehmend ausgehebelt haben und sie am Ende doch wieder schlichte kapitalistische Unternehmen wurden. Heute kommen schlecht zahlende Biosupermärkte oder Veganläden hinzu.

Ökologisch ist nicht zwingend solidarisch. Die Bedingungen sind dennoch heute ganz andere. Die OrganisatorInnen des SOLIKON2015 weisen völlig zu Recht darauf hin, dass ohne die Ökologie- und Alternativbewegungen der 1980er Jahre Fairtrade heute nicht so weit verbreitet wäre.

Ebenso oft gibt es Menschen, die resigniert haben, weil es nicht möglich war, im eigenen Kollektivbetrieb anständige Löhne durchzusetzen oder demokratische Strukturen sich eher als Schein herausstellten.



▲ Besuch der besetzten ehemaligen Baustofffirma vio.me in Tessaloniki, die Arbeiter haben ihre Produktion auf ökologische Reinigungsmittel umgestellt. Seit sie eine Genossenschaft sind können sie ihre Produkte auch außerhalb von Griechenland vertreiben.

Foto: privat

Ein verbreitetes Phänomen ist außerdem, möglichst niedrige Preise für die Konsumierenden, auf Kosten der Gesundheit und dem Wohlbefinden der Kollektivmitglieder oder ehrenamtlich Tätigen, zumindest in der deutschen Linken. Da kann schon die Frage gestellt werden, ob die Barbaren wirklich immer nur die anderen sind. Es erzeugt ein Dilemma. Um nichts in der Welt wollen sie zurückkehren in ein Angestelltenverhältnis, sie sind bereit auf vieles zu verzichten, um in kollektiven Strukturen arbeiten oder auch leben zu können, doch wenn der finanzielle Schuh zu arg drückt, ist der Weg in kapitalistische Unternehmen für die meisten individuell nicht versperrt. Zumindest in Deutschland ist dieser Weg noch offen. Verantwortung für die Gesellschaft und die Umwelt zu übernehmen muss auch gegenseitige Verantwortung bedeuten. Dass das buen vivir in der deutschen Linken so gut angekommen ist, hat auch damit zu tun, dass es scheinbar eine Formel gibt, nach der Teile der Linken meinen möglichst arm tun müssen, im Rahmen unserer gesellschaftlichen Verhältnisse. Was ist auszusetzen an einem guten Lohn, ohne übermäßig viel Arbeit für die Kollektivistas, wenn es sich realisieren lässt? Darüber müsste geredet werden, wenn es um eine zukünftige solidarische Gesellschaft geht.

Ist es denn der Lohn allein?

Eine andere Gesellschaft bedeutet selbstverständlich auch ein anderes Verhältnis zu Einkommen, welcher Art auch immer. Grundbedürfnisse sind dabei ein wichtiges Thema. Zu den Grundbedürfnissen werden heute oft auch Mobilität und Zugang zu heutigen Kommunikationsmitteln gezählt. Was sind Grundbedürfnisse? Reichen sie bis zum Staubsauger oder nur bis zum Besen? - Und ist diese Frage überhaupt wichtig? Sie könnte wichtiger werden, wenn es um vier Milliarden Staubsauger, sechs Milliarden Handys, Geschirrspülmaschinen, Waschmaschinen, Züge, Busse und viele andere technische Geräte geht. Auf der anderen Seite ist diese Frage vielleicht obsolet, wenn das Telefon nicht nach zwei Jahren neu gekauft werden muss, nicht weil das Gerät kaputt wäre, sondern die Hersteller den Support für die Software eingestellt hat. Oder der notwendige Besitz von fünf Yachten, drei Villen und zehn Autos nachlässt.

Ist die Frage der Sozialität nicht viel wichtiger? Sie gehören zusammen. Etwas zu tun, dass einen Nutzen hat und mensch für die Tätigkeit geschätzt wird hat einen hohen Wert, auch wenn man die Hängematte keinesfalls verachten soll. Ebenso einen hohen Wert hat es nicht ständig jeden Pfennig umdrehen zu müssen, wenn denn überhaupt noch welche vorhanden sind. Und ebenso wichtig ist es sozial eingebunden zu sein. Dabei spielt meines Erachtens weniger Glück eine Rolle als vielmehr Zufriedenheit.

Ist die Pizza noch wegzudenken?

In welchem Verhältnis sich regionale und internationale Strukturen in einer zukünftigen Gesellschaft verbinden sollten, ist aktuell nicht zu beantworten. Der Stellenwert internationaler Kooperation und Solidarität kann aktuell trotzdem gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wie Clarita Müller-Plantenberg es sagte und ist damit nicht die einzige, wir können und wir müssen vom Süden lernen. Gerade in Lateinamerika gibt es viele Kompetenzen im Bereich der Kooperationen von solidarischen Ökonomien untereinander. Es ist die Größenordnung, die Zahl der Beteiligten, wie es in der Form lediglich noch beim baskischen Kooperativenverband Mondragón in Europa zu finden ist. Vor allem aber gilt: Kaffee wächst nicht in der Uckermark. Ohne internationale politische Kooperationen und Handelsketten bleiben die Solidarischen Ökonomien sehr angreifbar. Selbst Mondragón war dagegen nicht immun, so dass sie ein Werk schließen mussten. Das sind wichtige Erfahrungen, denn auch zukünftig bleiben nicht alle Produktionszweige für unsere noch

zu entwickelnde solidarische Gesellschaft praktikabel oder nützlich.

Wegen des »Schlamassels«, wie die OrganisatorInnen es ausdrücken, müssen wir weiter an den Solidarischen Ökonomien bauen und für sie kämpfen. Viele Fragen sind auf betrieblicher Ebene durch die gelebte Praxis beantwortet und können als Erfahrungen ausgetauscht und weitergegeben werden. Viele Fragen der gesamtgesellschaftlichen Ebene sind es nicht. Wie kann beispielsweise oder sollte ein soziales Sicherungssystem in einer solidarischen Gesellschaft aussehen? Trotz der vielen unbeantworteten Fragen sollten sich diejenigen, die es ernst meinen, mit einer Transformation der Gesellschaft den KongressorganisatorInnen anschließen: »Bauen wir gemeinsam eine Ökonomie auf, die auf Kooperation statt Konkurrenz setzt und auf Sinn statt Gewinnorientierung fußt; eine Ökonomie der kurzen Wirtschaftskreisläufe und der resilienten Regionen als Alternative zu Extraktivismus und Raubbau an den Quellen unseres Lebens.« Die Hoffnung bleibt, dass wir wirklich anders können. ●

ANZEIGE

Der Kaffee für den täglichen Aufstand!

Zapatistischer Kaffee & Espresso
Solidarischer Handel mit aufständischen indigenen Gemeinden in Chiapas - Mexiko

Café Libertad Kollektiv eG
Stresemannstr. 268 - 22769 Hamburg
Telefon: 040-20906892 * Fax: -93
www.cafe-libertad.de * cafe-libertad@gmx.de

Info

SOLIKON2015
Wir können auch anders!
Solidarische Ökonomie in der Praxis - Beiträge zur Transformation
Ort: Berlin (Technische Universität)
Zeit: 5. - 13. September 2015
☞ <http://www.solikon2015.org>

Justa Trama - Gerechter Weg

Es ist der Baumwollfaden, der zum gerechten Faden (JUSTA TRAMA) transformiert: eine Produktionskette der Solidarischen Ökonomie konstruiert soziale Gerechtigkeit

VON NELSA INÊS FABIAN NESPOL, DIREKTORIN PRÄSIDENTIN DER ZENTRALEN GENOSSENSCHAFT JUSTA TRAMA, PORTO ALEGRE/ RIO GRANDE DO SUL, BRASILIEN



Foto: Incubadora de Empreendimentos Solidarios e Tecnologia Social, <https://incubadorasocialpuhrs.wordpress.com>

Wie viele Aktionen und Erfahrungen haben wir in der Welt da draußen schon begleitet, die sich als Wege definierten, und was ist denn ein gerechter Weg? Wo ist der gerechte Weg?

Wir gehen davon aus, dass wir alle beunruhigt sind, weil es ein großes Problem gibt und dass die Welt anders sein kann. Das ist die soziale Ungleichheit, die durch die ungleiche Einkommensverteilung zustande kommt und – schlimmer noch – es ist die Entfernung, die zwischen jenen, die alles haben und jenen, die fast nichts haben, besteht. Dazu kommt, dass diejenigen, die alles haben, alle dazu auffordern, einen hohen Preis zu zahlen. Das begründen sie damit, dass es ein sonst keine umweltfreundliche Produktion geben kann. Mehr noch wir haben es mit einem Land mit der größten Ungleichheit zu tun, mit Brasilien. Trotz aller Aktionen der Föderalen Regierung in den letzten 10 Jahren hat es die schlechteste Einkommensverteilung des amerikanischen Kontinents.

Die Solidarische Ökonomie ist angetreten, um etwas gegen diesen historischen Kurs zu unternehmen, gegen diese Weise, die Wirtschaftsorganisation aufzubauen.

Mit dieser Motivation startet Justa Trama.

JUSTA TRAMA wurde aus dem Traum der Konfektionsunternehmen geboren, die mit den Genossenschaften verbunden waren, die von der Gewerkschaft (ADS-CUT) vorgeschlagen wurden. Sie sollten eigene Produkte produzieren, die vom Anfang bis zum Ende von solidarischen Arbeitern hergestellt werden würden, die in Genossenschaften und Vereinen organisiert sein würden. Dabei unterscheidet sich der Vorschlag der Produktionskette biologischer Baumwolle nicht nur in Bezug auf die Wirtschaftsweise und Wertung der Arbeit sondern auch in Bezug auf ihre Qualität und Sorgfalt im Umgang mit der Umwelt.

Der Vorschlag wurde bei Treffen der Solidarischen Ökonomie unterstützt, vor allem bei den Treffen des Brasilianischen Forums für Solidarische Ökonomie – FBES und der UNISOL Brasilien (Gewerkschaftliche Förderung Solidarischer Ökonomie).

Ausgehend von der Nachfrage nach der Produktion von Taschen für das Weltsozialforum 2005, in Porto Alegre, sah man die Möglichkeit, den Traum in die Praxis umzusetzen. Im Gegensatz zu den Konfektio-

nsunternehmen, die den Stoff auf dem traditionellen Markt kaufen, sahen Sie es als Herausforderung für eine solidarische Ökonomie, den Stoff von einer Weberei-Genossenschaft zu erwerben, die ihrerseits den Faden von einer Spinnerei-Genossenschaft kauft. Schnell wurden Kontakte geknüpft und Haushaltspläne erstellt die mit dem traditionellen Markt wettbewerbsfähige Preise aufwiesen. In diesem Prozess hatte die Genossenschaft UNIVENS, die die beteiligten Unternehmen gegenüber dem Organisationskomitee des Weltsozialforums 2005 vertrat, eine wichtige Rolle. So kam es zu einer anderen Wirtschaftsweise, bei der die Taschen von einer Solidarischen Baumwollproduktionskette hergestellt wurden, obwohl diese in dem Moment noch nicht ökologisch war.

Nach der Erfahrung der Herstellung der Taschen war es klar, dass die Kooperations- und Organisationsfähigkeit der Unternehmen existiert. Das führte zur Gründung eines Büros für die Baumwollproduktionskette während des Weltsozialforums 2005. Dabei engagierten sich UNIVENS, FIO NOBRE, TEXTILCOOPER und ADEC besonders stark für die Konkretisierung

und wollten mit dem Anbau ökologischer Baumwolle beginnen.

Während dieses Prozesses gab es viele Herausforderungen, Schwierigkeiten, aber auch Errungenschaften. Die Schaffung der Marke JUSTA TRAMA Ende 2005 und die Schaffung der juristischen Etablierung der Zentrale JUSTA TRAMA im Januar 2008 gehören dazu.

Im Folgenden die einzelnen Unternehmen, die heute Glieder der Produktionskette von JUSTA TRAMA sind:

Das erste Glied in der Kette sind die ökologischen Baumwollproduktionen von ADEC im Bundesstaat Ceará und von AEFAP im Bundesstaat Mato Grosso do Sul.

Der Verein für Bildungs- und Kulturentwicklung (Associação de Desenvolvimento Educacional e Cultural - ADEC) liegt im Bezirk Tauá, im Bundesstaat Ceará. Er ist ein Zusammenschluss von Kleinbauern, die die Baumwolle anbauen und ernten und an die übrige Kette verkaufen. ADEC wurde 1986 auf Initiative von Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerkern gegründet. ADEC stellte seine Produktion 1993 auf kleinbäuerliche Landwirtschaft mit dem agro-

ökologischem Anbau von Baumwolle, Mais, Bohnen, Sesam und Niem (natürliches Insektizid) um. Bei allen Anbaukulturen werden agroökologische Methoden, angewandt, um den zwei größten Plagen zu begegnen, Schädlingen (bicudo) und Raupen. Weitere Gemeinden des Bundesstaates Ceará schließen sich dem an.

Die Vereinigung für die Schule der kleinbäuerlichen Familie, AEFAP, liegt an der Grenze von Mato Grosso do Sul auf der Agrarsiedlung Itamarati. In dieser Agrarsiedlung leben drei Tausend Familien, es ist die größte Agrarsiedlung Brasiliens. Dort begann man mit Baumwollkulturen, zunächst in grüner Farbe und im Jahr 2011 mit den roten Baumwollkulturen. Zusammen mit der Baumwolle begann man dort, andere Kulturen wie Maracuja anzupflanzen, und schon weitete sich diese Tätigkeit auf andere Gemeinden aus.

Das zweite und dritte Glied der Kette wird von Coopertextil durchgeführt, einem Unternehmen in Pará de Minas – im Bundesstaat Minas Gerais. Es

den Produktionsprozess der Taschen für das Weltsozialforum 2005. Heute sind es 23 Mitglieder, von denen 22 Frauen sind und ein Mann. Sie fügten die Bereiche Siebdruck und Stickerei zu der Näherei hinzu, wodurch alle Produkte einen besonderen Charakter erhielten. Sie produzieren unter anderem T-Shirts, Polohemden, Hosen und Stofftaschen. Am Sitz des Unternehmens sind auch das Lager und die Verwaltung von Justa Trama.

Die Gruppe PAS, wurde von den Mitgliedern der stillgelegten Genossenschaft Fio Nobre in Itajaí, im Bundesstaat Santa Catarina inspiriert. Sie war verantwortlich für die Produktion von Kleidungsstücken aus glattem Stoff wie Hosen, Shorts und Blusen, von Kleidungsstücken aus Trikot und gewebten Taschen. Sie produzierten auch Schnüre und Spitzen.

Die Inovarte-Gruppe im Zentrum von Porto Alegre produziert aus Stoffresten von Justa Trama pädagogische Spiele und Stofftiere.

do Sul, Minas Gerais, Santa Catarina, Mato Grosso do Sul, Ceará und Rondônia), Mitglieder der 5 Regionen Brasiliens. Sie haben die Nachhaltigkeit der Unternehmen, die die Kette, JUSTA TRAMA, ausmachen umgesetzt sowie zur Erweiterung und zum Entstehen neuer produktiver Ketten beigetragen.

Es ist wichtig hervorzuheben, dass alle Unternehmen, die Glieder der Kette Justa Trama sind, ihre Rolle als Protagonisten beim Aufbau der Solidarischen Ökonomie wahrnehmen indem sie sich der Zentrale anschließen, die sie repräsentiert, die Zentrale der Genossenschaften und Solidarischen Wirtschaftsunternehmen, UNISOL BRASIL. Neben dem Anschluss an UNISOL haben sie eine besondere Rolle in der politischen Leitung des Unternehmens. JUSTA TRAMA setzt auf die Schaffung von Netzen und Produktionsketten, daher regt sie andere an, die sich als solidarische Kette konstituieren wollen, so zum Beispiel die bi-nationale solidarische Kette von Mehrwegflaschen, einheimi-

Produkt erwerben können, und das ist es, was wir bis heute weiterhin anstreben.

Der Verkauf der Justa Trama Produkte läuft direkt über die Website: www.justatrama.com.br und auch über die Läden der Solidarischen Ökonomie, die auch andere Marken und Produkte großer Unternehmen verkaufen. Wir nehmen weiterhin an Märkten teil.

JUSTA TRAMA ist eines von vielen Unternehmen der Solidarischen Ökonomie unermüdlich engagiert bei der Suche nach Gerechtigkeit unter uns und in allen Beziehungen, die wir mit der übrigen Welt aufnehmen. Das schließt ein, dass wir den Konsumenten informieren, dass er die Produkte kauft oder benutzt, bei denen er stolz darauf sein kann zu wissen, von wem die Baumwolle gepflanzt wurde, wer sie gesponnen und gewoben hat und von wem die Konfektion gemacht worden ist. Von wie vielen Produkten in der Welt besitzen wir diese gesamte Information über alle Glieder der produktiven Kette?

Mehr noch als zu wissen, von wo sie kommt, ist es



Foto: Justa Trama http://www.imprenditoresolidale.org/?ch_cause=justa-trama

entstand 1989 aus einem alten insolventen Textilunternehmen dessen Gründer waren die zuvor Angestellten. Sie begannen damit, dass sie das Gebäude und die Maschinen kauften und in der Folge die Produktion von Fäden und Stoffen aufnahmen. Heute haben sie schon alle Maschinen gekauft. Von den Mitgliedern sind 60 Prozent Frauen. Dieses Unternehmen ist für die Spinnerei und Weberei von Justa Trama zuständig.

Das vierte Glied des Produktionsprozesses besteht in der Herstellung der Kleidungsstücke:

Die Genossenschaft »Schneiderinnen Vereint Wir werden Siegen« (Costureiras Unidas Venceremos – UNIVENS) existiert in Porto Alegre, Rio Grande do Sul. UNIVENS wurde im Mai 1996 von 35 Frauen im Alter zwischen 18 und 70 Jahren gegründet, die beschlossen hatten, eine Genossenschaft zu gründen. Von Anfang an arbeiteten sie mit der Perspektive, selbst eigene Produkte zu fertigen, was sie auch schafften mit bedruckten T-Shirts aus Porto Alegre. Nach diesem Erfolg erlaubten sie sich Höhenflüge und träumten von einem Produkt, dass ganz und gar von solidarischen Arbeiterinnen und Arbeiter produziert sein würde. Sie koordinierten

Die Genossenschaft Fenix, im Bezirk Caara in Rio Grande do Sul, stellt mit dem Stoff von Justa Trama Schuhe sowie Turnschuhe her, Stiefel, Sandalen sowie Rucksäcke.

Das fünfte Glied der Kette ist die Gewinnung und Nutzung der Samen aus Amazonien in der »Arbeitergenossenschaft der Handwerkerinnen und Handwerker«, AÇAI, des Bundesstaates Rondonia mit Sitz in Porto Velho. Nachdem sie gesammelt wurden, werden die Samen in Stickereien beziehungsweise als Knöpfe genutzt, womit sie die Kleidungsstücke von JUSTA TRAMA verzieren. Noch wird die Entwicklung von natürlichen Farbstoffen zum Einfärben von Kleidung geprüft. Die wichtigsten Produkte sind unter anderem aus Holz aus Kokosnuss, Intarsien, Samen und Ketten. Zurzeit werden kollektiv Stoffpuppen und Stofftiere aus Stoffresten von Justa Trama hergestellt.

Es sind über 600 Arbeiterinnen und Arbeiter, die zurzeit in der ökologischen Landwirtschaft arbeiten. Herstellung des Fadens, Spinnerei, Weberei Konfektion, Abbau und Nutzung der Samen und Handwerksarbeit existieren in sechs Staaten der Föderation (Rio Grande

schen Früchten, Fischen, Steinen, Wolle, Knochen. Auf diese Weise kommen wir bei dem Aufbau einer anderen Ökonomie voran.

Die Koordination dieses gesamten Prozesses geschieht über einen Repräsentanten für jede einzelne Mitglieds-Genossenschaft beziehungsweise für jeden einzelnen Mitglieds-Verein. Mitgliedsvereine, treffen sich dreimal im Jahr und nutzen dann Instrumente der Sozialen Netzwerke, um mit den anderen in Verbindung zu bleiben.

Das Konzept von Justa Trama stellt Fragen, die wir gründlich durchdenken: Was ist ein gerechter Preis für ein Produkt? Was ist gerechter Handel in dieser kapitalistischen Welt, in der wir leben?

Bei der ersten Produktion von Justa Trama im Jahr 2005 haben wir definiert, dass der gerechte Wert des Produktes derjenige sei, der es ermöglicht, dass der Produzent sein Produkt erwerben kann. So haben wir unsere Werte definiert: Zu jedem Produktionsprozess fügen wir 40 bis 100 Prozent des Marktwerts hinzu. Da uns in diesem ganzen Prozess nichts in die Quere kam, konnten wir einen Endpreis erreichen, der uns Produzentinnen und Produzenten zeigt, dass wir das

wichtig, die Gewissheit zu haben, dass die Beziehungen gerecht sind und dass kein Kettenglied ein anderes ausbeutet

So bauen wir eine andere Gesellschaft auf, mit diesen embryonalen Formen, die jede Arbeiterin und jeden Arbeiter dazu inspirieren und motivieren, seinen Beitrag zu dieser tiefgreifenden notwendigen Veränderung zu leisten, einer Veränderung in den Fundamenten des kapitalistischen Systems. Das zeigt, es gibt andere Beziehungen und eine andere Art und Weise zu wirtschaften, zu produzieren, sich um unseren Planeten zu kümmern. Es sind die Arbeiterinnen und Arbeiter, die diesen historischen Moment wahrnehmen indem sie den Kurs hin zu einer neuen Welt ändern. Andere Netze und Ketten werden in Brasilien und anderswo auf der Welt konstruiert - je weiter sie kommen, desto stärker überzeugen sie alle, dass wir auf unserem Kampf bestehen müssen, dass der Wandel konstruiert wird und täglich geschieht.

Aus dem Portugiesischen Clarita Müller-Plantenberg und Veronica Kienen



SOLIKON

Wandelwoche und Kongress Solidarische Ökonomie und Transformation

sa 5 / so 6 / mo 7 / di 8 / mi 9 / do 10 / fr 11 / sa 12 / so 13

September 2015, Berlin



Wandelwoche

Vom Bestehenden Lernen, Kräfte bündeln und Zeichen setzen. Der SOLIKON 2015 setzt an zum Sprung aus den Köpfen auf die Äcker unserer Gesellschaft und vereint, was zusammen gedacht werden muss: Theorie und Praxis einer solidarisch-ökonomischen Alternative. 5 Tage Praxistouren zu Akteuren der Solidarischen Ökonomie in Berlin und Brandenburg, 4 Tage intensiver Austausch in Workshops, Foren und Podien an der Technischen Universität Berlin - Wandelwoche und Kongress widmen sich unter dem Motto »Wir können auch anders!« den Geschichten des Gelingens und praktischen Ansätzen einer Alternative zu Ausbeutung, Ungleichverteilung und Wachstumsdogmatik.

Kongressanmeldung unter:

☞ <http://www.solikon2015.org/de/anmeldung>

Touren in der Wandelwoche

»Allmende-Pflanzen« im städtischen Raum - Fahrradtour

Datum: Montag, 7. September 2015 - 16:00 bis 18:30

Ort: Arnulfstraße/Röblingstraße, Schöneberg

Fortbewegungsmittel: Fahrrad

Anmeldung: magda@mundraub.org

Selbstversorgung! leicht gemacht?

Datum: Montag, 7. September 2015 - 15:30 bis 18:00

Ort: Tempelhofer Feld Berlin, Allmende-Kontor, weißes

Sonnensegel

Fortbewegungsmittel: zu Fuß

Anmeldung: theresa.eimert@solikon2015.org

Konsum mal anders?! Geliehen, geschenkt, fair und mehr...

Datum: Mittwoch, 9. September 2015 - 14:30 bis 18:30

Ort: Weltladen ZeichenDerZeit-Wörther Str. 28.10405

Berlin

Fortbewegungsmittel: zu Fuß und U-Bahn

Anmeldung: theresa.eimert@solikon2015.org

Privatisierungskritische Stadttour Berlin

Datum: Samstag, 5. September 2015 - 14:00 bis 16:00

Ort: Bundesfinanzministerium (Wilhelmstr. 97)

Fortbewegungsmittel: zu Fuß

Teilnahmegebühr: 6 – 10 Euro

Anmeldung: <https://www.gemeingut.org/wem-gehoert-berlin-die-privatisierungskritische-stadttour-durch-berlin/>

Kollektive in Berlin - Fahrradtour

Datum: Samstag, 5. September 2015 - 13:00 bis 16:30

Ort: Mehringhof, Gneisenaustraße 2A, 10961 Berlin

Fortbewegungsmittel: eigenes Fahrrad mitbringen

Anmeldung: info@kollektive-betriebe.org

Teilnahmebeitrag: kostenlos, gegen Spende

CALL for WORKSHOPS: Online-Anmeldungen bis 15. Juli

<http://www.solikon2015.org/call-workshops>

Wir laden ein, mit facettenreichen Workshops zu einem spannenden Kongress-Programm für ca. 1000 Teilnehmende beizutragen!

Ihre/ Eure Workshopbeiträge können alles umfassen, was die gegenseitige Vernetzung, Diskussion oder Information zum Thema alternative Ökonomie und/ oder Transformation voran bringt oder Beispiele aus der Praxis zugänglich macht. Wir freuen uns auch über theoretische und wissenschaftliche Konzepte, Überlegungen und Erkenntnisse sowie über künstlerische Einreichungen (Film, Performance, Musik).

Die Themenstränge des Kongresses sind:

- * GRUNDBEDÜRFNISSE erfüllen/ neue Kooperationsformen
- * Zugang zu und verantwortungsvoller Umgang mit RESSOURCEN
- * Regionale Kooperationen kennenlernen und stärken/ Regionalforen bilden
- * Internationale Zusammenarbeit/ Solidarischer Handel statt TTIP und Co
- * Strategien der Transformation/ Theorien, Stömungen, Verabredungen
- * Weitere...

Zeitliche Rahmenbedingungen:

10. - 13. 9. 2015 (Donnerstag - Sonntag). Ein Workshop kann 1,5 Stunden oder 3 Stunden (nur Freitag und Samstag vormittag) dauern.

Workshop-Formular und mehr unter:

<http://www.solikon2015.org/call-workshops>

KLEINANZEIGEN

Praktikum im Hans-Litten-Archiv

Das Göttinger Hans-Litten-Archiv sammelt und dokumentiert Materialien aus dem Umfeld der Roten Hilfe...

Verstärkung gesucht

Unsere Lebensgemeinschaft im Oderbruch(BB) will weiter wachsen: 2 Häuser und 2 ha Land bieten jede Menge Platz:

Geschichte(n) bewahren- ein Generationen verbindendes Projekt:

Lebenserinnerungen als gebundenes Buch sind ein wunderbares Geschenk für Eltern oder Großeltern, Kinder oder Enkel.

Göttinger Medienbüro

erstellt Druckvorlagen für Broschüren, Kataloge, Flyer, CD-Cover und Plakate, übernimmt Archiv-Recherchen...

IMPRESSUM



Monatszeitung für Selbstorganisation erscheint 11mal im Jahr

ISSN 0178-5737

Herausgeber: CONTRASTE, Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.

Spendenkonto: Volksbank Darmstadt eG, BLZ 508 900 00, Kto-Nr. 51512405

CONTRASTE wird von etwa 20 Redakteurinnen erstellt, die aus Überzeugung schreiben, ohne Bezahlung.

Unser CONTRASTE-Selbstverständnis ist nachzulesen unter: www.contraste.org/selbstverstaendnis.htm

Das Redaktions-Selbstverständnis ist nachzulesen unter: www.contraste.org/redaktions-selbstverstaendnis.htm

CONTRASTE ist offen für Beiträge, Artikel, Berichte usw. Redaktionsschluss ist jeweils der 1. des Monats vor dem Erscheinungsmonat.

Redaktionen:

10961 Berlin, Redaktion Berlin: Antonia Schui, christoph.chang@riseup.net, Karl-Heinz Bächstädt, Johannes Dietrich, Jürgen Weber

22769 Hamburg, Redaktion Hamburg: Hilmar Kunath, Karl-Theodor Str. 16, (040) 39 90 41 96

28201 Bremen, Redaktion Bremen: Bernd Hüttner, Yorkstr. 37, bemd.huettn@contraste.org

30167 Hannover, Redaktion Hannover: Ulrike Kümpe, ulrike.kuempe@contraste.org, Pia Kuehnemann

34117 Kassel, Redaktion Kassel: Sabine Conti, info@sonti-projektberatung.de

37085 Göttingen, Redaktion Göttingen: Kai Böhne, kai.boehne@contraste.org

39624 Badel, Redaktion Badel: Stefan und Vadim, kontakt@netz.coop

51063 Köln, Redaktion Köln/Bonn: Heinz Weinhausen, Düsseldorf Str. 74, (01 70) 58 38 900

LESERBRIEF

E.VOSS KRITIK AN RIFKIN IN CONTRASTE MAI 2015

Eingegrenzt auf die Hypothese der »Null Grenzkosten« gebe ich ihr Recht

Rifkin verschlimmert seine Thorie »der dritten, industriellen Revolution« leider durch diese Hypothese, insbesondere am Anfang des Buches und dann im Teil 2.

Dass zwangsläufig eine dritte, industrielle Revolution im Sinne von Rifkin stattfindet, ist falsch. Dass nur der gemeinsame Kampf der Menschheit um eine dritte, industrielle Revolution uns vom fossilen Kapitalismus...

Nimmt man gewisse Verirrungen Rifkins, die sich gerade um seine Hypothese »Null Grenzkosten Gesellschaft« subsumieren, raus, bleibt jenes Modell der dritten Revolution als erstrebenswerte Vision für Menschen in der Stadt und auf dem Lande...

So bleibt Jeremy Rifkin Gesamtwerk, vor allem die zwei Büchern, »Die Dritte industrielle Revolution« (2010) und »Die Null Grenzkosten Gesellschaft« (2014), die uns einen Weg aus dem Superkapitalismus weisen...

Rifkin unterscheidet bei der Entwicklung des Kapitalismus eine vorkapitalistische Zeit, mit Einsatz von Wind- und Wassermühlen, hier wie Scheer. Darauf folgt die erste, industrielle Revolution, mit der Erfindung der Dampfmaschine (1763), der Kohleboom in England schon 1712-1750...

Die Basisenergie dieser Periode ist das Öl. 1870 gründete Rockefeller die Standard Oil Company, heute Exxon Mobil, von 1859 bis nach dem zweiten Weltkrieg förderten die USA führend das Erdöl.

Ab 1970 bricht die Erdölproduktion der USA ein. Es folgt die Erdölkrise 1973. Erst im Aug. 1971 geht man von der Golddeckung des Dollars ab, -u.a. wegen Verschuldung im Vietnamkrieg.

Nun haben viele Europäer gefolgert die USA wären am Ende, erhielten sich nur noch mit Gelddrucken am Leben. Es kam anders: Im Jahr 1973 schließen die USA einen speziellen Vertrag mit Saudi-Arabien ab. Der Deal lautet: Die USA bauen saudische Armee und Geheimdienst auf, saudisches Öl, bald alles Öl aus dem Nahen Osten, darf nur noch auf Dollarbasis verkauft werden.

Nun kommt Rifkin mit seiner dritten, industriellen Revolution, die mit dem »digitalen Bein« schon 1984 einsetzt. Der erste PC von IBM wird gebaut, die Informationstechnologie wird revolutioniert. Mit dem deutschen EEG (Energie-Einspeisungsgesetz von 2000), welches solarer Energie und Technologie fördert, begann die dritte, industrielle Revolution wirklich, was nur Rifkin und Scheer klar erkannten.

wolfgang.penzholz@web.de

LESERBRIEF

Liebe Contraste,

seitdem ich euch vor kurzem für mich entdeckt habe, bin ich ganz begeistert von dieser Monatszeitung. Das Format ist genau richtig für mich. Die relativ kurz gehaltenen Artikel sind nicht aufwändig zu lesen und setzen die Lesehemmschwelle herab.

Vielen Dank für eure wichtige Arbeit!

Uwe Konnerth, Hamburg

KLEINANZEIGEN

- Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen 5 EUR (jede weitere Zeile 1 EUR) Gewerblich bis zu 5 Zeilen 21 EUR (jede weitere Zeile 2,6 EUR)

Wichtig: alle Preise zzgl. 19% MWST. Private Stellengesuche sind kostenlos!

Chiffregebühren: 5 EUR

Bezahl werden kann mit Scheck, Geldscheinen, mit Briefmarken oder mit Bankeinzug. Im voraus muss allerdings immer das Geld hier sein.

Ausnahme: Bestellwert ab 26 EUR. Da gibt's nämlich 'ne Rechnung.

Termin: jeweils zum 15. des Monats

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)

Einse@nden an: CONTRASTE e.V. Schönfelderstr. 41 A 34121 Kassel

ANZEIGE

Advertisement for 'Junge Welt' magazine featuring a woman with a raised fist and the headline 'Eine Million Tore für die Revolution!'. Includes website www.jungewelt.de/probeabo and 'Jetzt drei Wochen gratis lesen!'.

ANZEIGE

Patverfü Geisteskrank? Ihre eigene Entscheidung! www.patverfue.de

http://lists.contraste.org/cgi-bin/mailman/listinfo/contraste-liste

GEMEINSCHAFT

INTERKOMMUNE-Seminar
24.-27.9.2015 (Kassel)

Das InterkommuneSeminar stellt das Leben in einer Kommune am Beispiel von vier Gemeinschaften in der Region Kassel vor. Es sollen die Gemeinsamkeiten der Gruppen, ihre unterschiedlichen Schwerpunkte und individuellen Wege betrachtet werden. Angesprochen sind an Kommunen interessierte Menschen und solche, die sich schon konkret überlegen in eine der vier Gemeinschaften einzusteigen oder eventuell eine weitere Gruppe in der Region zu gründen.

Ort: Villa Locomuna, Kölnische Straße 183, 34119 Kassel
Anmeldung: Jens Gantzel, locomuna@wuenschenwollentun.de

Bauwochen zum Kennenlernen
4.7.-20.7.2015 (Hackenow)

Träumst du auch davon?

Ist es jetzt an der Zeit, es zu realisieren?
Dies ist deine Chance:

Imitten von Feldern im Odenwald liegt eine kleine Insel: 2 ha Wildnis mit Wohnraum für bis zu 20 Personen! Als GmbH haben wir ein Haus gekauft – jetzt müssen wir unbedingt wachsen, damit es weitergehen kann! Zur Zeit ist ein sehr einfaches und naturnahes Leben hier möglich, dafür haben wir jedoch große Visionen und ein enormes Ausbaupotential und auch einen Fahrplan dahin!

All dies braucht viel Kommunikation, Zeit, Geduld und Fleiß - Geld, Know-How und eine Menge Enthusiasmus! Wenn du dir vorstellen kannst, Teil dieses Prozesses zu sein, freuen wir uns. Eine gute Gelegenheit uns kennen zu lernen bieten unsere Kennenlern- und Bauwochen.

Ort: Lebensgemeinschaft Hackenow
Kontakt unter: lebensgemeinschaft_hackenow@posteo.de

WIRTSCHAFTEN

Wandelwoche und Kongress: Solidarische Ökonomie
5.-13.9.2015 (Berlin)

Ziel der Wandelwoche ist es, bereits existierende solidarökonomische Initiativen für eine breite

Öffentlichkeit erfahrbar zu machen. Geplant sind Exkursionen zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit Bahn und Bus zu Initiativen in Berlin und Brandenburg, die sich bereits in den Bereichen Nahrung, Wohnen, Kleidung, Mobilität, Energie und Kultur an der Praxis versuchen.

Anschließend soll der SOLIKON2015 unter dem Motto »Solidarische Ökonomie in der Praxis« Beiträge zur notwendigen Transformation in Richtung Ökologisierung und sozialer, globaler Gerechtigkeit entwickeln und aufzeigen.

Im Austausch mit wichtigen gesellschaftlichen Akteuren aus Medien, Gewerkschaften, Kirchen, Forschung, Bildung, Politik, NGOs und sozialen Bewegungen können Ziele, Strategien und erste Schritte kritisch reflektiert oder gemeinsam weiterentwickelt werden.

Ort: Technische Universität Berlin, Campus Charlottenburg
Kontakt: www.solikon2015.org/

Aktiv-Seminar: Ökonomie on Tour

3.-6.9.2015 (Elbsandsteingebirge)

»Höher, schneller, weiter!« Du fragst dich, warum Gesellschaft und Wirtschaft so stark auf dieses Motto ausgerichtet sind? Und Du glaubst, dass es sich wunderbar kombinieren lässt, draußen aktiv zu sein und sich gleichzeitig mit dem Thema einer zukunftsfähigen Wirtschaft zu beschäftigen? Na dann: Mit dem Deutschen Alpenverein e.V. Sektion Leipzig fahren wir für vier Tage ins Elbsandsteingebirge zum Klettern und zum Austausch darüber, was das Gute Leben für uns bedeutet und welche Rolle eine Wirtschaft, die auch ohne »immer mehr« auskommt, dabei spielt.

Infos: <http://www.konzeptwerkneue-oekonomie.org/seminare/>

PRIMA KLIMA

Klimacamp

7.-17.8.2015 (Rheinland)

Klimacamps sind das Herz der Klimabewegung. Hier gibt es Workshops, Aktionstrainings, Debatten, Windrad-Baukurse, Musik. Hier atmen wir den süßen Duft der

Veränderung und spüren, dass wir uns ermächtigen können, eine sozial gerechte und ökologische Gesellschaft aufzubauen. Im rheinischen Braunkohlerevier findet in diesem Jahr zum 6. Mal das Klimacamp statt.

Mit seinen drei Tagebauen und fünf Kraftwerken ist das rheinische Braunkohlerevier Europas größte CO₂ Quelle. Weltweit steigen die CO₂-Emissionen trotz noch so vieler Klimagipfel und Lippenbekenntnisse der herrschenden Politiker_innen – Wir setzen uns selbst für das Klima ein! Im Rahmen des Camps findet vom 9.-14.8. die Degrowth-Sommerschule statt.

Infos: www.klimacamp-im-rheinland.de/

www.degrowth.de/de/sommerschule-2015/

Aktionstage

14.-16.8.2015 (Rheinland)

Viele hundert Menschen werden erwartet, um die Kohlebagger von RWE zu stoppen. Im Kampf um die Energiewende verhindert die Kohlelobby gerade die zaghaften Versuche, die schmutzigsten Braunkohlekraftwerke abzuschalten. Nicht mit uns! Seid dabei, kommt ins Rheinland, stoppt die Bagger!

Infos: www.ende-gelände.org/

ENERGIE

NetzGipfel der BürgerEnergie Berlin

12.9.2015, 11-17 Uhr (Berlin)

Beim Bürgerkongress rund um Energiepolitik und Stromnetze debattieren Bürgerinnen und Bürger mit Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik über das Berliner Stromnetz, die Energieversorgung von morgen und die Gestaltungsmöglichkeiten der Gesellschaft.

Die Themen des NetzGipfels 2015 sind: Wer bekommt das Berliner Stromnetz? Wie holen wir die Energiewende nach Berlin? Und wo bleibt die Bürgerbeteiligung? Ort: Forum Factory, Besselstr. 13, 10969 Berlin
Infos: www.buerger-energie-berlin.de

de/netzgipfel Ort: Lebensgemeinschaft Hackenow

Kontakt unter: lebensgemeinschaft_hackenow@posteo.de

ÖFFENTLICHER RAUM

Konferenz: Grüne städtische Gemeingüter?

23.-24.10.2015 (Wien)

Öffentliche Räume sind umkämpft. Sie werden angeeignet, bespielt, privatisiert, kommerzialisiert und begrünt. Eine neoliberale Stadtentwicklung prägt sie ebenso wie urbane soziale Bewegungen. Welche Rolle aber spielen speziell grüne urbane Aktivitäten in der Verhandlung über die Nutzung und Bedeutung von öffentlichen Räumen? Die wachsende Literatur zu urbanen Gemeinschaftsgärten, Solidarischer Landwirtschaft und Guerrilla Gartenpraktiken konzentriert sich dabei zum großen Teil auf die deskriptive Ebene. Bei der Konferenz möchten wir demgegenüber eine kritisch-analytische und kritisch-solidarische Perspektive auf grüne urbane Aktivitäten und grüne städtische Gemeingüter in den Vordergrund stellen. Im Rahmen der Konferenz wird es voraussichtlich eine Stadtführung zu grünen urbanen Aktivitäten und grünen städtischen Gemeingütern in Wien geben.

Infos: greenurbancommons.wordpress.com

KRIEG und FRIEDEN

Camp: War starts here. Let's stop it here

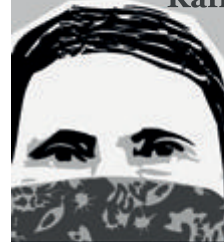
25.7.-3.8.2015 (Gefechtsübungszentrum bei Magdeburg)

Mobilmachung findet statt: konsequent arbeitet die Regierung daran, dass Kriege wieder »normales« Mittel der Politik sind. Ganz praktisch schaffen sie die Voraussetzungen dafür, und mental stimmen sie die Bevölkerung darauf ein, dies zu akzeptieren. Dieser Mobilmachung wollen die OrganisatorInnen etwas entgegensetzen, in den Köpfen der Menschen ebenso wie auch ganz praktisch. Abrüstung ist Handarbeit.
www.war-starts-here-camp-2015.org

ANZEIGEN

Unterstützt die zapatistische Selbstverwaltung!

Kaffeekollektiv Aroma Zapatista eG



★
Solidarischer Handel mit zapatistischem Kaffee und Tee

Infos und Online-Shop:

www.aroma-zapatista.de
Kaffee Kollektiv Zapatista
kaffeekollektiv@aroma-zapatista.de

SoZ Sozialistische Zeitung

monatlich mit 24 Seiten Berichten und Analysen zum alltäglichen kapitalistischen Irrsinn und den Perspektiven linker Opposition

In der Ausgabe Juli 2015 u. a.:

■ Schwerpunkt Klima

- Die G7-Erklärung und die deutsche Klimapolitik
- Kohle muss im Boden bleiben
- Gegen den kapitalistischen Produktivismus: das Konzept des Ökosozialismus

■ Kitastreik, Poststreik, GDL...

■ Türkei: Streiks und Wahlen

■ Spanien: Erfolge für linke Wahlbündnisse

■ Interview zur aktuellen Lage in Syrien

Probeausgabe kostenlos

Probeabo (3 Ausgaben) gegen 10-Euro-Schein

SoZ-Verlag

Regentenstr. 57-59 · D-51063 Köln

Fon (02 21) 9 23 11 96

redaktion@soz-verlag.de · www.sozonline.de

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN

Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 45 EUR/europ. Ausl. 51 EUR (incl. Versand).

Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens 3 Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt wird.

Name: _____

PLZ, Ort, Straße: _____

Gruppe/Betrieb/Beruf: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber: _____

Geldinstitut: _____

Konto-Nr.: _____ BLZ: _____

schriftlich

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung.

Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: _____ Unterschrift: _____

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Schönfelderstr. 41A, 34121 Kassel, einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn

Ich habe am

die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 45/51 Euro abonniert. Ich weiß, dass ich das Abonnement innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann.

Dazu genügt eine Postkarte an:

CONTRASTE-Vertrieb,

Schönfelderstr. 41A,

34121 Kassel

TRUST KOMPETENT, LEIDENSCHAFTLICH, UNABHÄNGIG SEIT 1986 — PUNK HARDCORE UNDERGROUND UND SOZIOPOLITISCHE THEMEN — JETZT GRATIS PROBEEXEMPLAR ANFORDERN BEI: DOLF@TRUST-ZINE.DE — CODE: C14 — WWW.TRUST-ZINE.DE